



# UNIPRISMA

Das Wissenschaftsmagazin der Universität Koblenz-Landau



- Perfektionismus – Wenn gut nicht gut genug ist
- Poetry Slam – Neue Wege in der literaturwissenschaftlichen Lehre
- Revolution in der Fahrschul Ausbildung

## EDITORIAL

### LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

seit geraumer Zeit ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen absolut „perfekt“ sein wollen, nicht nur bei der Arbeit. Auch der „perfekte“ Körper ist für viele erstrebenswert, koste es, was es wolle. Doch der Drang zum Perfektionismus kann auch zu körperlichen und psychischen Erkrankungen führen. Wann werden hier Grenzen erreicht oder überschritten? Was sind die Ursachen einer Renaissance von Körperbewusstsein und -wahrnehmung, die Hemmschwellen für chirurgische Eingriffe und die Einnahme von Medikamenten sinken lässt? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Psychologen und Soziologen, auch an der Universität Koblenz-Landau und auch in dieser Ausgabe von „Uniprisma“ (vgl. S. 4 und 6).

Die Universität Koblenz-Landau ist aus einer Erziehungswissenschaftlichen Hochschule hervorgegangen. Die Bildungswissenschaften gehören traditionell zum Kernprofil unserer Hochschule. Es ist sicherlich kein Zufall, dass in diesem Bereich das erste, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Graduiertenkolleg der Universität angesiedelt ist, das Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“ (vgl. S. 22).

Innovative Ansätze verfolgen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität auch auf anderen Gebieten, zum Beispiel bei der Verknüpfung von „Poetry Slam“ und literaturwissenschaftlicher Lehre (S. 20) oder bei der Entwicklung neuer Konzepte für den Schulunterricht nach dem Motto „Learning by dancing“ (vgl. S. 27).

Die Universität ist aber schon lange ihren erziehungswissenschaftlichen Eierschalen entwachsen und hat eine breite Palette an Lehr- und Forschungsschwerpunkten entwickelt. Dazu zählen etwa die Umweltwissenschaften. Am Campus Landau steht ihnen jetzt eine bundesweit einmalige Versuchsanlage zur Verfügung, welche die Möglichkeiten für die ökotoxikologische Forschung deutlich verbessert (vgl. S. 14).



Am Beispiel des Campus Koblenz wird deutlich, wie eine gezielte Förderung von Ausgründungen erfolgen kann und wie groß das Potenzial von Absolventinnen und Absolventen unserer Universität ist, erfolgreich als Unternehmerinnen und Unternehmern tätig zu sein (vgl. S. 32). Die jüngste Ausgründung will nicht mehr und nicht weniger, als die Fahrschulausbildung für angehende LKW-Fahrerinnen und Fahrer revolutionieren (vgl. S. 34).

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe unseres Wissenschaftsmagazins „Uniprisma“, das Ihnen wieder einen Einblick in die Vielfalt von Projekten und Initiativen in Forschung und Lehre an der Universität Koblenz-Landau vermittelt.

*Professor Dr. Roman Heiligenthal  
Präsident der Universität Koblenz-Landau*



## INHALT

2	EDITORIAL	26	Projekt Zeile Zeitunglesen macht schlau
9	IMPRESSUM	27	Learning by dancing IFB-Anglistik auf neuen Unterrichtswegen
<b>WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT</b>			
4	Wenn gut nicht gut genug ist – Landauer Psychologin untersucht, wann der eigene Anspruch krank macht	29	Zeugnis des Strauchelns Project "School Inclusion" sagt Schulabbruchrate den Kampf an
6	Spieglein, Spieglein an der Wand – Landauer Soziologe untersucht Renaissance des Körperlichen in der Gesellschaft	30	MINT-Aktionstag des Ada-Lovelace-Projekts Spiegelbild des erfolgreichen Mentoring- Programms am Campus Koblenz
8	Modell Bürgerbeteiligung Landauer Wissenschaftler beraten das Land bei der Kommunal- und Verwaltungsreform	31	Schulen für die Zukunft Der Einfluss der Architektur auf Lehren und Lernen
10	Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschafts- förderung Chancen und Perspektiven in einer sich wandelnden Welt	<b>TRANSFER</b>	
11	Warum gute Menschen manchmal auch Böses tun Psychologen untersuchen den Einfluss gewalthaltiger Computerspiele auf menschliches Verhalten	32	Gründerfieber am Campus Koblenz Koblenzer Netzwerk für Open Entrepreneurship Engineering unterstützt
12	Philosophie der Kulturen Kulturkritisches Forum als Orientierung im aktuellen Zeitgeschehen	34	Revolution in der Fahrschulausbildung Koblenzer Informatiker bringen Unternehmensgründung auf den Weg
<b>WISSENSCHAFT UND UMWELT</b>			
14	Das Landauer Institut für Umweltwissenschaften setzt neue Impulse Neue Versuchsanlage erweitert die Forschungs- möglichkeiten in der Ökotoxikologie	35	Abenteuer Informatik Die Grenzen und Chancen von Dienstleistungen im Internet
16	Sag' mir, wo die Fische sind Landauer Doktorand untersucht Fischbestände am Oberrhein	<b>UNI INTERNATIONAL</b>	
18	Energieforschung aus geographisch-räumlicher Perspektive Jahrestagung des Arbeitskreises „Geographische Energieforschung“ im April am Campus Koblenz	36	Weltweit studieren in Koblenz Das Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung macht's möglich!
19	„Fit für die Zukunft – Kinder-Agenda Pfalz“ Landauer Zooschule und Sparda-Bank präsentieren neues Mitmachbuch	37	Koblenz – Cádiz: Erste Absolventen erhielten Masterurkunden für den Doppelabschluss an beiden Universitäten
<b>WISSENSCHAFT UND BILDUNG</b>			
20	Poetry Slam Neue Wege in der literaturwissenschaftlichen Lehre	38	Von Bulgarien nach Koblenz – des Studiums wegen Absolventin der Computervisualistik erhält DAAD-Preis für ausländische Studierende
22	Universität Koblenz-Landau startet DFG-Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“	<b>CAMPUS</b>	
23	„Die Bildungsforschung ist zu bescheiden!“ Gespräch mit dem Psychologen und Bildungsforscher Prof. Dr. Reinhold S. Jäger	39	Alumni spannen ein virtuelles Netzwerk auf Xing
24	Das Lernen der Zukunft IWM-Projekt ROLE hilft Anton	41	Kind oder Promotion? „Promovieren mit Kind“ – ein neues Förderprogramm der Universität
		42	Das Sportportal „KNSU“ – Eine digitale Lehr- und Lernhilfe für den Sport
		43	Kooperationsvertrag unterzeichnet Universität und Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung arbeiten künftig in Lehre und Forschung zusammen
		43	Die Universität startete eine neue Jobbörse Das Jobportal Stellenwerk bringt Studierende und Unternehmen zusammen

## WENN GUT NICHT GUT GENUG IST

### LANDAUER PSYCHOLOGIN UNTERSUCHT, WANN DER EIGENE ANSPRUCH KRANK MACHT

Erstellte man eine Rangliste der am häufigsten genutzten Wörter im deutschen Sprachgebrauch, „perfekt“ und dessen Wortfamilie nähmen sicherlich einen vorderen Platz ein. Ob Traumurlaub, Hochzeit, das erste selbständig verantwortete Projekt im Job oder die Erziehung der Kinder: Alles soll möglichst perfekt sein! Nicht selten setzt dieses Streben, frei von Fehlern und dafür vollkommen zu sein, die Menschen unter Druck. Je nach Veranlagung kann der hohe Anspruch an die eigene Leistungsfähigkeit krank machen.

„Perfektionismus ist per se nicht schlecht“, weiß Dr. Christine Altstötter-Gleich vom Landauer Fachbereich Psychologie. Seit zehn Jahren widmet sie sich dem in Deutschland erst mäßig erforschten Thema. „Das Verlangen, Dinge besser zu machen als bislang, hat die Menschheit in ihrer Evolution weiter gebracht“, so die Persönlichkeitspsychologin. Ohne dieses Bestreben wäre vielleicht das Rad nie erfunden, das Feuer nicht entdeckt worden. Das Setzen hoher Standards und die Fähigkeit, sich selbst zu reflektieren, hat im Verlauf der Menschheitsgeschichte das Überleben des Homo sapiens gesichert.

Neben dem Bedürfnis der Selbstregulation, das lernenden Wesen eigen ist, liegen die Ursachen für ein perfektionistisches Verhalten im Elternhaus. Ob ein Mensch perfektionistisch veranlagt ist oder nicht, hängt in hohem Maße von der Erziehung ab, wie Psychologin Altstötter-Gleich erläutert. In einem gesunden familiären Umfeld können hohe Maßstäbe bei einem Kind für ein stabiles Selbstbewusstsein und damit für eine gesunde Psyche sorgen. Gesellen sich zu den hohen Ansprüchen, die Eltern an ihre Kinder stellen, allerdings Gefühlskälte, in der Fehler kaum oder nie verziehen und selten Zuneigung gezeigt wird, kann die kindliche Seele Schaden nehmen. Denn das Kind lernt nicht, dass der Mensch auch Fehler machen darf, und setzt sich damit, immer mehr besser leisten zu wollen, unter Druck.

Die Perfektionismusforschung ist eine noch recht junge Disziplin: Vor 30 Jahren erschien in der englischsprachigen Zeitschrift „Psychology Today“ einer der ersten Artikel über Perfektionismus. Der Autor David Burns zeigte darin die möglichen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Personen mit einem starken Hang zur Perfektion. Ergänzt durch neuere Erkenntnisse liest sich die Liste der möglichen seelischen Erkrankungen folgendermaßen: Ängste und zwanghaftes Verhalten, Depressionen, Suizidgefährdung, Ess- und sexuelle Funktionsstörungen.



Alles perfekt – schön, wenn es ohne psychischen Druck gelingt.

Eine der zentralen Fragen, denen Christine Altstötter-Gleich mit ihrer Forschung auf den Grund geht ist, warum das Setzen hoher Standards manche Menschen krank macht, andere dagegen gut damit zurechtkommen. „Hohe Ansprüche an die eigene Leistungsfähigkeit allein genügen aus wissenschaftlicher Sicht nicht, um zu erklären, warum Perfektionismus krank machen kann“, erläutert Wissenschaftlerin Altstötter-Gleich. Die Sache ist deutlich komplexer: Ob ein Mensch an dem Streben nach hohen Standards erkranken kann oder nicht, hängt mit dem mehr oder weniger funktionalen, sprich gesunden Umgang mit möglichen oder realen Fehlern zusammen, die nicht ausbleiben, wenn man hohe Ansprüche an die eigenen Leistungen hat. Je nachdem, wie stark bei Personen mit hohen persönlichen Standards der Zweifel an der eigenen Leistungsfähigkeit und die Fehlersensibilität, sprich die Angst, Fehler zu machen, ausgeprägt sind, spricht man von funktionalen (gesunden) und dysfunktionalen (kranken) Perfektionisten. Während funktionale Perfektionisten mit Fehlern gut umgehen können, das Gefühl haben, den gesetzten Ansprüchen gerecht zu werden und auch Kritik an der eigenen Leistung eher als Ansporn für weitere Tätigkeiten nutzen, steht bei dysfunktionalen Perfektionisten die Angst im Vordergrund, ihre hochgesteckten Ziele zu verfehlen.



„Dass man Angst hat, Fehler zu machen beziehungsweise ungenügende Leistung durch Soll-Ist-Diskrepanzen feststellt, ist in Fällen wie Prüfungsvorbereitungen durchaus gesund“, so die Psychologin. Ab einem bestimmten Grad wirkt diese Angst dagegen lähmend. So betreiben dysfunktionale Perfektionisten Schwarz-Weiß-Malerei und denken „Wenn ich in diesem Punkt versage, dann versage ich überall“. Dazu gesellt sich die Angst, dass sich die Mitmenschen von einem abwenden oder einen nicht wertschätzen könnten, wenn man Fehler macht. Und: Diese Gruppe von Perfektionisten strebt nach hoher Leistung in allen Lebensbereichen, ob Job, gesellschaftliches Leben, Kindererziehung, Aussehen oder Beziehung. „Das ist anstrengend und macht krank“, so die Landauer Wissenschaftlerin.

„Krankmachender Perfektionismus lässt sich behandeln“, macht Psychologin Altstötter-Gleich Mut. Am besten eignet sich dazu eine kognitive Verhaltenstherapie. Hier üben Perfektionisten Stressbewältigungsstrategien und trainieren sich darin, mit Kritik und Straucheln umzugehen.

**Kontakt:**

*Arbeitsbereich Diagnostik, Differentielle- und Persönlichkeitspsychologie, Methoden und Evaluation, Landau*

*Dr. Christine Altstötter-Gleich*

*E-Mail: [altst@uni-landau.de](mailto:altst@uni-landau.de)*

Gescheitert an den eigenen hohen Ansprüchen? Je nach Veranlagung kann Perfektionismus krank machen.



## SPIEGLEIN, SPIEGLEIN AN DER WAND

### LANDAUER SOZIOLOGE UNTERSUCHT RENAISSANCE DES KÖRPERLICHEN IN DER GESELLSCHAFT

Ob in Hochglanzmagazinen, auf Plakaten oder im Fernsehen – überall werben makellose Menschen für Produkte oder Dienstleistungen. Und: der Schönheits- und Körperkult zieht weit darüber hinaus reichende Kreise, wie Prof. Dr. Reiner Keller vom Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Soziologie am Campus Landau weiß. „Seit einigen Jahrzehnten ist eine regelrechte Renaissance des Körperlichen außerhalb der Werbewelt zu beobachten“, stellt der Soziologe fest. Die Hemmschwelle, durch chirurgische Eingriffe oder Medikamente Einfluss auf den eigenen Körper und dessen Leistungsfähigkeit zu nehmen, werde zunehmend geringer. In Untersuchungen, die er mit Augsburger Kollegen durchführte, zeigte sich dies anhand zahlreicher Beispiele. Die Beschäftigung mit dem eigenen Körper, seiner äußeren Erscheinung und seinem inneren Funktionieren wird zu einem Dauerthema der alltäglichen Lebensführung. Entsprechend komplex werden die Wissensbestände über den Körper, die zu unterschiedlichsten Gelegenheiten aufeinander treffen.

Auch die Soziologie hat die Bedeutung von Körper, Körperbewusstsein und Körperwahrnehmung wieder entdeckt. Die Besinnung auf den eigenen Körper, die vor Jahrzehnten als Zeichen der gesellschaftlichen Abgrenzung begonnen hat, entwickelt sich mittlerweile zu einem regelrechten Hype. Die Soziologie forscht nach den Ursachen dieser Entwicklung und den Auswirkungen auf die Gesellschaft. Soziologen sprechen von einer „Individualisierung des Körpers“. Das bedeutet nicht, dass unsere Körper immer unterschiedlicher werden. Vielmehr ist damit die Aufforderung gemeint, den eigenen Körper(zustand) nicht mehr als Schicksal, sondern als Ergebnis eigener Entscheidungen zu begreifen. Ob Mann oder Frau dies nun will oder nicht, sie sind gezwungen, zu entscheiden: für oder gegen Joggen und Fitness, für oder gegen Diäten, für oder gegen Rauchen und andere Süchte, für oder gegen die Akzeptanz von ‚Alterserscheinungen‘. Und da alle ähnlichen Anleitungen folgen, ist das Ergebnis solcher individueller Erscheinungen häufig ein weitgehend standardisiertes Aussehen, das sich an medialen Modellkörpern von Männern und Frauen orientiert und misst.

„Die Fokussierung auf den eigenen Körper und der noch immer gesellschaftlich heikle, aber im Vergleich der Jahrzehnte unbefangene Umgang mit dem Körperlichen oder Sexuellen resultiert aus unterschiedlichen Strömungen des 20. Jahrhunderts“, erklärt Wissenschaftler Keller: beispielsweise aus der Frauenbewegung mit ihrer selbstbewussten Hinwendung zur weiblichen

Körperlichkeit, aus dem Hinwenden zu alternativer Medizin und Körperakzeptanz im Anschluss an die Hippiekultur oder aus der Protestpraxis der Punkkultur, die den Körper als Mittel zur Abgrenzung gegen die Normen der Gesellschaft entdeckte. Insbesondere die Massenmedien haben unterschiedlichste Problematisierungen von Körperlichkeit auf Dauer gestellt. Aber: Auch öffentliche Maßnahmen wie die staatliche Gesundheitspolitik oder Präventionskampagnen der Krankenkassen, mit denen diese die Versicherten zum aktiven Vorbeugen von Erkrankungen zu animieren suchen, sowie die damit einhergehende Entfaltung neuer Absatzmärkte für Unternehmen z. B. im Sport- und Wellnesssektor rückten Körper, Gesundheit und Fitness in den vergangenen Jahren verstärkt in die Öffentlichkeit.

In diesem Zusammenhang hat vor allem die Medizin einen immensen Wandel erfahren, weg von der Krankenbehandlung und hin zur Wunscherfüllung. Keller und seine Augsburger Kollegen konstatieren eine „Entgrenzung der Medizin“ und eine „Entzeitlichung von Krankheit“. So bietet das medizinische Feld zunehmend unterschiedlichste Formen des „Enhancement“, also der sogenannten Verbesserung oder Optimierung von Körper- und Geisteszuständen an, forscht an der Überführung menschlicher Verhaltensprobleme (wie der Schüchternheit) in behandelbare Krankheitslagen oder macht den altersbedingten körperlichen Veränderungsprozess zur bekämpfbaren Krankheit. In der Soziologie spricht man in diesem Zusammenhang von „Medikalisierung“: die Entwicklung der entsprechenden medizinischen Technologien – von der Gedächtnisspielle bis zur Schamlippenkorrektur – und die Formulierung von Motiven für das, was möglich ist – sonst wüssten die nachfragenden Konsumentinnen und Konsumenten dieser wunscherfüllenden Medizin nicht, warum sie etwas mit ihrem Körper „machen lassen“ sollten.

Dies zeigt sich in der – trotz unsicherer Datenlage – ansteigenden Bereitschaft, zwecks körperlicher und geistiger Leistungssteigerung auf den eigenen Körper einzuwirken: Zwischen Doping und Aufbaupräparaten im Sport, den beliebten leistungssteigernden Aufputzmitteln Ritalin & Co oder dem Aufspritzen der Gesichtsfalten, weil „Mann in Führungspositionen immer fit auszusehen hat, auch nach zehn Stunden Flieger“ (so einer der von der Forschergruppe Befragten), liegen allenfalls graduelle Unterschiede. Dabei entstehen auch neue Formen der scheinbaren Selbstverbesserung, die nicht länger auf ärztliche Unterstützung angewiesen sind. „Rat wird inzwischen vielfach in Internetforen und Blogs gesucht, Erfahrungen

dort ausgetauscht". Und Keller weiter: „Mit unseren Projekten versuchen wir abzuschätzen, wohin diese Entwicklung führt, und welche Auswirkungen sie auf die Gesellschaft und den Körper, den wir leben, haben kann“.

Wie virulent das Thema derzeit ist, zeigt die Resonanz auf die internationale und interdisziplinäre Tagung „Körperwissen“, die die Deutsche Gesellschaft für Soziologie mit ihren Sektionen Wissenssoziologie sowie Soziologie des Körpers und des Sports am Campus Landau unter der Leitung von Professor Keller und seinem Dortmunder Kollegen Prof. Dr. Michael Meuser im vergangenen Frühjahr ausrichtete. Mehr als 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Großbritannien fanden Anfang März 2009 den Weg nach Landau. Angesichts der lebhaften Diskussionen und der Resonanz

der Tagung sehen die Organisatoren eine Fortführung vor. In diesem Jahr werden die Tagungsbeiträge in einem von Keller und Meuser herausgegebenen Band erscheinen.

Dazu abschließend Keller: „Mit dem Tagungsthema haben wir offensichtlich einen Nerv getroffen. Insgesamt lagen uns weit über 40 Vorschläge für Beiträge vor, die wir nicht alle berücksichtigen konnten. Angesichts des positiven Verlaufs und des regen Zuspruchs sehen wir vor, das Thema „Körperwissen“ weiter zu diskutieren und jeweils einzelne Themenbereiche in den Vordergrund zu stellen.“

**Kontakt:**

*Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Soziologie, Landau  
Prof. Dr. Reiner Keller*

*E-Mail: [keller@uni-landau.de](mailto:keller@uni-landau.de)*



## MODELL BÜRGERBETEILIGUNG

### LANDAUER WISSENSCHAFTLER BERATEN DAS LAND BEI DER KOMMUNAL- UND VERWALTUNGSREFORM

Die Kommunal- und Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz ist in vollem Gange. Dabei spielt die Abteilung Politikwissenschaft des Instituts für Sozialwissenschaften am Campus Landau eine wichtige Rolle. Der Politikwissenschaftler und Vizepräsident der Universität, Professor Dr. Ulrich Sarcinelli, und die Diplom-Sozialwissenschaftler Mathias König und Wolfgang König beraten die Staatskanzlei und das Innenministerium in der Frage, wie sie Bürgerinnen und Bürger bei der Reform mitwirken lassen können und geben den Akteuren vor Ort konkrete Handlungsempfehlungen.

Bis 2014 soll die Reform umgesetzt sein. Verbandsgemeinden, die bestimmte Kriterien nicht erfüllen, sollen bis dahin mit anderen verschmolzen und die Strukturen der Verwaltungen auf den demografischen Wandel ausgerichtet werden. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck hat dazu 2006 in seiner Regierungserklärung verdeutlicht, dass die Bürger in diesen Prozess einbezogen werden sollen. Dabei soll das Team um Sarcinelli maßgeblich mitwirken. Es ist mit der wissenschaftlichen Begleitung der Bürgerbeteiligung bei diesem Reformprozess beauftragt.

„Unsere Rolle ist nicht ganz unheikel“, sagt Sarcinelli. Die drei Wissenschaftler müssten einerseits die notwendige Distanz zu ihren Auftraggebern wahren und kritische Beobachter des Beteiligungsprozesses sein. Andererseits kämen sie immer wieder in die Beraterrolle im laufenden Prozess. In der Anfangsphase des Projektes erstellten sie ein Gutachten zu den Modellen der Bürgerbeteiligung, begleiteten dann Regional-

konferenzen mit Fachpublikum wie kommunalen Mandatsträgern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern, initiierten Bürgerkongresse, bei denen Betroffene zum Beispiel ihre Positionen zu Stärken und Schwächen ihrer Verwaltungen oder zu Kriterien einer Gebietsreform darlegten, und setzten sogenannte Planungszellen mit zufällig ausgewählten Personen ein, die Bürgergutachten ausarbeiteten. In einer zweiten Phase wurden repräsentativ ausgewählte Rheinland-Pfälzerinnen und -Pfälzer zu diesen Ergebnissen befragt. Alles wurde und wird vom Campus Landau aus dokumentiert. Mittlerweile hat die „Freiwilligkeitsphase“ im Kontext der Reform begonnen. Verbandsgemeinden können sich dabei freiwillig Fusionspartner suchen und ihre Bürger daran auch beteiligen.

Diese Form der Bürgerbeteiligung sei bundesweit einmalig, sagt Sarcinelli. Er betrachtet sie als ein Stück „experimentelle Demokratie“, die dazu beitragen soll, die Bürgerinnen und Bürger in einen intensiven Kommunikationsprozess einzubeziehen und damit auch die Akzeptanz der Reform zu erleichtern.

Die im Jahr 2007 gescheiterte Funktional- und Kreisstrukturreform des Landes Mecklenburg-Vorpommern habe einmal mehr die Notwendigkeit deutlich gemacht, Bürger frühzeitig zu beteiligen. Nach langer parlamentarischer Diskussion und massivem kommunalpolitischen Widerstand hat letztendlich das Landesverfassungsgericht Mecklenburg-Vorpommern die Reform gestoppt. Die Richter kritisierten damals einen fehlenden Abwägungsprozess und eine mangelnde Diskussion von Alternativen, wie es in einem Bericht der Landauer Wissenschaftler heißt.

In Rheinland-Pfalz seien die Bürger auch überrascht, dass sie gefragt und in eine Beraterrolle gebracht würden. Sie ließen sich beteiligen und mischten sich ein. Das steigere ihre Zufriedenheit mit den Ergebnissen. Die breit angelegte wissenschaftliche Begleitung sähen die Bürger als Garant dafür, dass sie ernst genommen würden. Gleichzeitig bleibe eine gewisse Skepsis, ob sie in dieser aktiven und ungewohnten Rolle ernst genommen werden.



Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli (links) übergibt zusammen mit seinen Mitarbeitern Wolfgang und Mathias König (rechts) das Gutachten zur Bürgerbeteiligung im Rahmen der Kommunal- und Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz an Ministerpräsidenten Kurt Beck.



Mathias König berichtet von Zusammentreffen mit Bürgern. In Neumagen-Dhron an der Mosel, der kleinsten Verbandsgemeinde in Rheinland-Pfalz, hätten Anwesende selbst gesagt, dass ihre Kommune zu klein für eine Selbstständigkeit sei. Dort werde nun abgewogen, welche Partner-Verbandsgemeinde ihnen welche Vorteile bringen würde. Kritische Stimmen seien derweil in einer südpfälzischen Verbandsgemeinde laut geworden, wo ebenfalls ein Zusammengehen mit einer Nachbargemeinde zur Diskussion stehe, es innerhalb der Gemeinde jedoch erhebliche Widerstände gebe. Wolfgang König spricht von unterschiedlichen Ansätzen, wie Verbandsgemeinden verschmelzen oder Kooperationen eingehen können. Noch können sich die betroffenen Verbandsgemeinden freiwillig nach Partnern umschauen. Diese Möglichkeit schwindet aber nach und nach. Dann könnte die Entscheidung auf Landesebene fallen.

Wolfgang König spricht von einem „Schatz an Wissen“, der mit der Bürgerbeteiligung gehoben werde. So kämen Aspekte zum Tragen, die ansonsten vielleicht verborgen blieben. Verschiedene Verständnisse treffen laut Sarcinelli zum Beispiel auch aufeinander, wenn Juristen im Innenministerium auf Sozialwissenschaftler treffen. Juristisch gesehen haben Rheinland-Pfälzer nach der Landesverfassung kaum direkte politische Mitgestaltungsmöglichkeiten. Aus politik- und sozialwissenschaftlicher

Sicht seien die Beteiligungsspielräume allerdings noch lange nicht ausgeschöpft. Die Zukunftsfähigkeit eines Landes hänge auch davon ab, wie es gelinge, die Gesellschaft als „aktive Bürgergesellschaft“ weiterzuentwickeln. Die Bürgerbeteiligung im Rahmen der Kommunal- und Verfassungsreform sei deshalb nur eine von vielen zu entwickelnden Bürger- und Beteiligungsplattformen.

Der Auftrag von Staatskanzlei und Innenministerium kommt der Profilierung der Universität Koblenz-Landau und insbesondere dem Institut für Sozialwissenschaften am Campus Landau zugute, sagt Sarcinelli. Es sei ein gutes Zeichen für die Professionalität der Universität, wenn „wissenschaftliche Kompetenz für die Lösung zentraler gesellschaftlicher Fragen“ abgefragt werde.

**Kontakt:**

*Institut für Sozialwissenschaften,  
Abteilung Politikwissenschaft, Landau  
Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli  
E-Mail: sarci@uni-landau.de  
Dipl.-Sozialwiss. Mathias König  
E-Mail: koenig-mathias@uni-landau.de  
Dipl.-Sozialwiss. Wolfgang König  
E-Mail: koenig-wolfgang@uni-landau.de*

**IMPRESSUM**

**UNIPRISMA**

ist das Wissenschaftsmagazin der Universität Koblenz-Landau

**Herausgeber:**  
Der Präsident

**Redaktion:**  
Bernd Hegen (verantw.), Dr. Birgit Förg,  
Maria Hammes, Kerstin Theilmann

**Anschrift Redaktion:**  
Universität Koblenz-Landau  
Präsidialamt, Referat Öffentlichkeitsarbeit  
Isaac-Fulda-Allee 3, 55124 Mainz  
Telefon 0 61 31-3 74 60-34/35  
Telefax 0 61 31-3 74 60-40  
E-Mail: hegen@uni-koblenz-landau.de

**Gesamtherstellung:**  
Schrift & Druck Hammer GmbH,  
76877 Offenbach

**Bildnachweis:**  
S. 1, 2, 14, 15, 20, 21: Karin Hiller, S. 4, 5, 7,  
12, 29: fotalia.de, S. 8: Martina Pipprich,  
S. 10, 36: ZFuW, S. 13: privat, S. 16: Wilko  
Heimann, S. 18/19 oben: Dr. Thomas Brühne,  
S. 23: privat, S. 25: Dr. Ingo Dahn, S. 26:

Kerstin Theilmann, S. 28: privat, S. 30:  
Stephanie Müller, S. 32/33: Prof. Dr. Harald  
von Kortzfleisch, S. 34: Jacek Schikora, S. 35:  
Alexander Hug, S. 37: Prof. Dr. Dieter Zöbel,  
S. 38: Universität Koblenz-Landau, S. 40:  
Nina Marth, S. 42: KNSU

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht unbedingt die Meinung von  
Herausgeber bzw. Redaktion wieder.

## AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN IN DER WIRTSCHAFTS- FÖRDERUNG

### CHANCEN UND PERSPEKTIVEN IN EINER SICH WANDELNDEN WELT

Die Fachtagung „Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung – Chancen und Perspektiven in einer sich wandelnden Welt“ am Campus Koblenz hatte einen doppelten Spagat zum Ziel: Zum einen wurde ein interdisziplinärer Ansatz gewählt, zum anderen wurden Praxis und Wissenschaft der Wirtschaftsförderung für beide Seiten gewinnbringend vernetzt. Die Initiatoren, PD Dr. Gregor van der Beek vom Institut für Management sowie Dr. Eva Fischer und Thorsten Korn M. A. vom Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFuW) waren insbesondere über die aktive Teilnahme von an die 100 Wirtschaftsförderern aus ganz Deutschland positiv überrascht, da gerade Universitäten die praktische Wirtschaftsförderung bisher nur selten in ihrer ganzen Breite zum Thema nehmen.

Die Tagung wollte Anstöße geben, um das unverbundene Nebeneinander von Forschungssujets wie auch Forschungsmethoden in ein Miteinander zu wandeln und diese Integration für die praktische Wirtschaftsförderungspolitik nutzbar zu machen, kurz: einen Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft herbei zu führen. An der Fachtagung beteiligt waren: Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Geographie, Raum- und Stadtplanung sowie Verwaltungsinformatik.

Die jüngeren wissenschaftlichen Arbeiten und Projekte zum Thema Wirtschaftsförderung sind durch zwei Charakteristika gekennzeichnet: Einerseits nimmt der Umfang an Veröffentlichungen zu und andererseits sind diese jedoch durch ihre Fragmentierung – jede wissenschaftliche Disziplin forscht, ohne die Entwicklungen anderer Disziplinen wahrzunehmen – geprägt. Der zunehmende Umfang der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Wirtschaftsförderungspolitik ist nicht zuletzt dem realwirtschaftlichen Druck geschuldet, unter dem praktische Wirtschaftsförderungspolitik heute steht. Im Wettbewerb der Regionen um Arbeitsplätze und Investitionen kommt der Wirtschaftsförderung eine hervorgehobene Stellung zu. Dieser Wettbewerb wird bereits seit mehreren Jahren durch Phänomene wie den demografischen und wirtschaftlich-technologischen Wandel, der Globalisierung, dem Fachkräftemangel oder auch der Vielzahl gesetzlicher Vorgaben durch die Europäische Union akzeleriert. Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise verstärkt den genannten Wettbewerbsdruck und wird ihn mit Sicherheit in der anstehenden konjunkturellen Schwächephase noch weiter erhöhen. Also korrespondiert die zunehmende wissenschaftliche Beachtung von Wirtschaftsförderung durchaus mit ihrer zunehmenden Beachtung in der praktischen Politik.



Wissenschaftler und Praktiker diskutierten am Campus Koblenz über aktuelle Herausforderungen der Wirtschaftsförderung.

Vortragende der Fachtagung waren:

Prof. Dr. Hans H. Blotevogel von der Technischen Universität Dortmund, PD Dr. Gregor van der Beek von der Universität Koblenz-Landau, Prof. Dr. Martina Fromhold-Eisebith von der RWTH Aachen, Prof. Dr. Harald F. O. von Kortzfleisch, Prof. Dr. Maria Wimmer und Prof. Dr. Gianfranco Walsh von der Universität Koblenz-Landau sowie Prof. Dr. Florian Oppitz von der Fachhochschule Kärnten.

Das Programm der Fachtagung sowie Informationen zu den Vortragenden und deren Vorträge können unter <http://www.uni-koblenz-landau.de/koblenz/wirtschaftsfoerderung> nachgelesen werden. Eine Buchpublikation ist in Arbeit.

**Kontakt:**

*Institut für Management, Koblenz*

*PD Dr. Gregor van der Beek*

*E-Mail: [gvanderb@uni-koblenz.de](mailto:gvanderb@uni-koblenz.de)*

## WARUM GUTE MENSCHEN MANCHMAL AUCH BÖSES TUN

PSYCHOLOGEN UNTERSUCHEN DEN EINFLUSS GEWALT-  
HALTIGER COMPUTERSPIELE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Über den Einfluss gewalthaltiger Computerspiele auf das menschliche Verhalten ist schon viel geforscht worden. Zwei Wissenschaftler der Universität Koblenz-Landau haben sich mit einem Kollegen aus Mainz einem speziellen Aspekt gewidmet: der Frage, ob das Spielen eines Computerspiels dazu führen kann, dass man sich anderen Menschen gegenüber unkooperativ verhält – obwohl man eigentlich das Bedürfnis hat, in einer gerechten Welt zu leben. Für ihr von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt „Rezeption und Wirkung gewalthaltiger Computerspiele“ haben sie mehrere Studien durchgeführt.

Ausgangspunkt der Forschung der drei Wissenschaftler – Mario Gollwitzer, Juniorprofessor im Fachbereich Psychologie am Campus Landau, sein Mitarbeiter Tobias Rothmund und Christoph Klimmt, Juniorprofessor am Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz – war die Annahme, dass sich Menschen in ihrer „Sensibilität für antisoziale Absichten anderer“ unterscheiden. „Verschiedene Menschen haben ein unterschiedlich ausgeprägtes Bedürfnis, ihren Mitmenschen zu vertrauen, und jeder reagiert unterschiedlich stark auf die Möglichkeit, ausgenutzt zu werden“, erklärt Gollwitzer. Deswegen wurden den Teilnehmern der Studien zunächst Fragebogen zur Selbsteinschätzung vorgelegt: „Wie stark ärgerst du dich, wenn du schlechter behandelt wirst als andere?“, war zum Beispiel eine Frage.

Den Zusammenhang zwischen dem Konsum gewalthaltiger Computerspiele und der Bereitschaft zu (un)kooperativem Verhalten untersuchten die Wissenschaftler in verschiedenen Experimenten mit männlichen Versuchspersonen. „Bei Computerspielen gibt es, was die Vorerfahrung angeht, sehr große Geschlechtsunterschiede“, erklärt Rothmund das Versuchsdesign, „Frauen sind oft zu sehr mit der Handhabung der Steuerung beschäftigt. Wir gehen aber davon aus, dass bei Männern dieselben psychologischen Prozesse ablaufen wie auch bei Frauen.“

In einem Experiment spielten die Teilnehmer eine Sequenz von „Bully“, einem auf dem europäischen Markt unter dem Titel „Canis Canem Edit“ bekannten Action-Abenteuer-Spiel. Der Protagonist Jimmy Hopkins muss darin den Weg zu seinem Schulgebäude finden und wird unterwegs zusammen mit seinem neu gewonnenen Freund von Mitschülern attackiert. Später erfährt Jimmy, dass es der Freund selbst war, der ihn in diesen Kampf gelockt hat. Nach dem Spielen sollten die Versuchspersonen eine Investitions-Entscheidung treffen: Sie bekamen jeweils

einen Euro und hatten nun die Möglichkeit, diesen gewinnbringend einzusetzen. Den Gewinn erhielten sie allerdings nur dann, wenn die anderen Versuchspersonen des Experiments ebenfalls Geld investierten. Die Entscheidung, das eigene Geld zu investieren, setzte also Vertrauen in andere Menschen voraus.

Das Ergebnis fasst Mario Gollwitzer so zusammen: „Das Spielen gewalthaltiger Computerspiele kann insbesondere bei Leuten, die sensibel für antisoziale Absichten anderer sind, dazu führen, dass sie Misstrauen gegenüber anderen Menschen entwickeln: Man muss auf der Hut sein, man darf niemandem vertrauen. Dementsprechend investierten die Versuchspersonen, die im Spiel betrogen wurden, weniger Geld als Versuchspersonen in einer Kontrollbedingung.“

Für ein anderes Experiment entwickelten Kollegen des Instituts für Simulation und Grafik der Universität Magdeburg extra ein Spiel für die Landauer und Mainzer Wissenschaftler: eine Modifikation des Action-Spiels „Half Life 2“. Das Spiel ist in der fiktiven Stadt „City 17“ angesiedelt, die von einer außerirdischen Macht besetzt ist. Der Protagonist Gordon Freeman hat als Mitglied einer Widerstandsgruppe den Auftrag, einen Freund zu befreien. Dazu muss er dessen Versteck finden, in einem Faustkampf beweisen, dass er der Richtige für die Aufgabe ist, und er wird in die Kommandozentrale der fremden Macht eingeschleust, um Dokumente zu stehlen, die ihm verraten, wo sein Freund sich aufhält. Diese Sequenzen wurden so umprogrammiert, dass die Forscher in der Lage waren, gezielt ihre Hypothesen zu testen.

„Was genau löst in so einem Spiel eigentlich das Misstrauen aus?“, ist eine Frage, die Gollwitzer, Klimmt und Rothmund interessiert. „Wir haben gefunden, dass es das Ausmaß an aggressiven Attacken durch die anderen Charaktere im Spiel ist, was dafür sorgt, dass die ‚Misstrauensalarmlampe‘ angeht“, sagt Gollwitzer. Die Wissenschaftler wollen ihre Ergebnisse allerdings nicht missverstanden wissen. Rothmund: „Die Laborexperimente sind unter standardisierten Bedingungen durchgeführt worden“, sagt der Psychologe, „und beziehen sich zunächst mal nur auf kurzfristige Effekte.“ Man dürfe also nicht unbedingt folgern, dass man bei wiederholtem Spielen eine „misstrauische Persönlichkeit“ entwickle.

Ihre Studien stellen die Forscher jetzt nach dem Ende des dreijährigen Projekts auf Kongressen vor und publizieren die Ergebnisse in Fachzeitschriften. In die Lehre an der Universität in Landau werden die durchgeführten Untersuchungen vor allem



in Bezug auf ihre methodischen Aspekte einfließen. Auch in die Öffentlichkeit soll das Thema vermittelt werden. Und das passt gut zum Nachfolgeprojekt, an dem Gollwitzer, Klimmt, Rothmund und Professor Brad J. Bushman von der University of Michigan arbeiten: „VISCOM – Improving the Media Relations

of Social Science Research: The case of the violent video games debate“ heißt das von der Volkswagenstiftung geförderte Vorhaben. Es geht darum, wie in den Medien extreme Ereignisse wie Amokläufe dargestellt und mit dem Konsum von „Killer-spielen“ in Verbindung gebracht werden. In mehreren Untersuchungen sollen die Interessen und Erwartungen der Wissenschaft, der Öffentlichkeit, der Medien und der Politik sowie die Kommunikationsströme zwischen diesen Akteuren analysiert werden. Am Ende wollen die Wissenschaftler auch in der Praxis zeigen, wie die Interaktion verbessert werden kann: mit einem Workshop für Fachjournalisten.

Nicole Heß

**Kontakt:**

*Arbeitsbereich Diagnostik, Differentielle- und Persönlichkeitspsychologie, Methodik und Evaluation, Landau*

*Jun.-Prof. Dr. Mario Gollwitzer*

*E-Mail: gollwitzer@uni-landau.de*

*Dipl.-Psych. Tobias Rothmund*

*E-Mail: rothmund@uni-landau.de*

## PHILOSOPHIE DER KULTUREN

### KULTURKRITISCHES FORUM ALS ORIENTIERUNG IM AKTUELLEN ZEITGESCHEHEN

Kulturphilosophie fragt nach den Entstehungsbedingungen von Kultur und ihren Entfaltungen wie Sprache, Schrift und Kunst, Ethik und Religion, Wirtschaft und Staatsordnung, Wissenschaft sowie Technik und ist auch kulturkritisch. Kulturkritiker untersuchen gesellschaftliche Phänomene wie Massenmedien, Umweltethik, Sozialethik und Fragen der Gerechtigkeit. Das Forum für Philosophie, eine Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Philosophie (DGPhil), widmete sich 2009 in Koblenz dem Thema „Philosophie der Kulturen“. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Rudolf Lüthe vom Institut für Kulturwissenschaft am Campus Koblenz.

„Geist und Kultur – Anmerkungen zu ihrem Verhältnis und zu ihrer philosophischen Begründung“ war das Thema von Thomas Göller von der Universität Karlsruhe, dessen Forschungsschwer-

punkte in den Bereichen Sprache, Literatur, kultureller Kontext, Kulturverstehen und kritische Sprachphilosophie liegen.

So näherte sich Göller zunächst den Begriffen Geist und Kultur: „Kultur“ umfasse phänomenologisch alle Formen und Weisen menschlicher Objektivation. Die genaue Begriffsklärung sei Auftrag der Philosophie.

In der wissenschaftlichen Vita Matthias Kettners, Universität Witten-Herdecke, verbinden sich philosophische und psychologische Interessen. Sein Vortrag „Kulturreflexion als philosophisches Forschungsprogramm“ verfolgte die These, Kultur sei für Interaktionsprozesse, was Bewusstsein für psychische Prozesse ist, nämlich die Ermöglichung von synthetischen Leistungen.

Der Vortrag von Matthias Jung, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mit dem Titel „Die Achsenzeit



der Weltkulturen. Eine philosophische Interpretation" gestaltete sich als Rückblick auf 40.000 Jahre Hominisationsprozess. Mit dem Begriff der Achsenzeit verwies Jung auf simultane Vorgänge in fast allen Zivilisationen, in deren Folge eine Transzendenzentwicklung und damit einhergehend das Aufkommen von Religionen steht.

Ein weiteres religionsphilosophisches Themenfeld beleuchtete Christian Bermes von der Universität Trier in seinem Vortrag über „Religion als Thema der Kulturphilosophie“, der die verschiedenen Funktionen von Religion untersuchte.

Auch Jürgen Goldstein, Universität Bonn, befasste sich mit kulturellen Phänomenen der Religion. Sein Vortrag „Die Religionen innerhalb der Grenzen der politischen Vernunft“, stellte das gegenwärtige Streben nach Säkularität dem gleichzeitigen Streben nach Transzendenz gegenüber. Sein Vorschlag zur Vereinbarung beider Ziele und zugleich einem toleranten Umgang war der einer „Membran partieller Durchlässigkeit“.

Den öffentlichen Abendvortrag zum Thema „Risiko Hirnforschung. Naturwissenschaft in der Kulturfrage“ hielt Peter Janich aus Marburg, der als Mitbegründer des Methodischen Kulturalismus gilt. Sein Vortrag warf ein kritisches Licht auf die naturalistische Weltansicht innerhalb der Hirnforschung. Der Mensch werde nach Janich als Organismusmaschine verstanden und seine Kulturhöhe in Frage gestellt. Die aktuelle Publikation Janichs trägt den Titel „Kein neues Menschenbild. Zur Sprache der Hirnforschung“ (2009).



Prof. Dr. Rudolf Lütke organisierte die Tagung „Philosophie der Kulturen“ am Campus Koblenz.

Eine kritische philosophiehistorische Betrachtung des so genannten Werturteilsstreits leistete Ruth Hagenhuber, Universität Paderborn, in ihrem Vortrag „Die Spannung zwischen den ‚Kulturen‘ der Geistes- und der Naturwissenschaften.“

In einer These seines Vortrages „Präsentative Symbolisierung. Ein kulturphilosophischer Zugang zur Ästhetik“ stellte Norbert Meuter, Humboldt-Universität Berlin, ästhetische Autonomie als Modell für moralische Autonomie vor, da diese auf reflexiver Distanz beruhe. Moral wie auch Kunst führen nach Meuter zu Reflexion über das gute Leben.

Mit Überlegungen zu „Geschichtsbegriff – Geschichtsinteresse – Historisches Denken. Grundzüge einer interkulturalistischen Geschichte der Philosophie“ behandelte Hamid Reza Yousefi, Universität Kaiserslautern, die historische Dimension kulturphilosophischer Untersuchungen.

Mit einem Vortrag zu „Unternehmenskultur – Basis des normativen Managements und der Corporate Identity“ spannte Eduard Zwierlein, Universität Koblenz-Landau, den Bogen des Fachgebietes hin zu ökonomischen Bereichen, nämlich den Prozessen innerhalb der Unternehmenskultur.

Die Vortragsthemen belegen hinreichend, dass Kulturphilosophie, nicht zuletzt als kritische Instanz angesichts von Fortschritten in Medizin und Technik, weltweiter Globalisierung, voranschreitendem Werteverlust und komplexen ökonomischen Entwicklungen, einen wichtigen Beitrag zur Orientierung im aktuellen Zeitgeschehen zu leisten vermag. Zur vertiefenden Lektüre werden die Beiträge des Forums für Philosophie in Buchform erscheinen.

**Kontakt:**

Institut für Kulturwissenschaft, Koblenz

Seminar Philosophie

Prof. Dr. Rudolf Lütke

E-Mail: [luethe@uni-koblenz.de](mailto:luethe@uni-koblenz.de)

## DAS LANDAUER INSTITUT FÜR UMWELTWISSENSCHAFTEN SETZT NEUE IMPULSE

### NEUE VERSUCHSANLAGE ERWEITERT DIE FORSCHUNGS- MÖGLICHKEITEN IN DER ÖKOTOXIKOLOGIE

Unter den Augen zahlreicher Gäste aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft wurde im Herbst 2009 eine neue Versuchsanlage für ökologische und ökotoxikologische Untersuchungen am Campus Landau eingeweiht. Die Kombination aus einer Fließgerinnenanlage im Freiland und einer klimatisierten Expositionsanlage im Labor bietet der Universität innovative Forschungsmöglichkeiten im Umweltbereich. Die Landauer Wissenschaftler können gezielter die Auswirkungen von Chemikalien in der Umwelt prüfen und bewerten.

Wie wirken sich chemische Substanzen – etwa Pflanzenschutzmittel – auf Natur und Umwelt aus? Und wie können diese optimal abgebaut werden? Spannende Fragen, mit denen sich die Umweltwissenschaftler in Landau unter anderem beschäftigen. Denn gerade künstliche Feuchtgebiete wie Regenrückhaltebecken besitzen ein hohes Potenzial, Schadstoffe abzubauen. Eine gezielte Forschung in diese Richtung sowie die Ableitung effizienter Maßnahmen sind deshalb notwendig. Zum Schutz von Mensch und Tier, Gewässer und Pflanzen dürfen nämlich nach der EU-Chemikalienverordnung „REACH“ nur noch chemische Stoffe auf den Markt gebracht werden, die vorab bewertet und registriert wurden. „Deshalb ist es wichtig zu untersuchen, wie Chemikalien auf Flora und Fauna wirken“, betont Professor Ralf Schulz, Leiter des Instituts für Umweltwissenschaften in Landau.

Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, wurde im März 2009 eine Fließgerinnenanlage auf dem Universitätsgelände fertig gestellt. Diese besteht aus sechs unabhängigen Gerinnen, die je 45 Meter lang und 0,4 Meter breit sind. Jede Gerinne kann mit unterschiedlichen Pflanzenarten in verschiedenen Dichten bepflanzt werden, um möglichst vielfältige Untersuchungen vorzunehmen. Das Wasser ist im Kreislauf geschaltet, so dass die Fließgewässer durch Pumpen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten durch die Rinnen geleitet werden können. Mit der Fließgerinnenanlage im Freiland können die Wissenschaftler zwei Szenarien demonstrieren: kurze Belastungen der Umwelt durch eine oder mehrere kurzzeitige Konzentrations-spritzen sowie chronische Dauerbelastungen.

Mit der neuen Laboranlage gehen die Landauer Umweltwissenschaftler noch einen Schritt weiter. Neben der Fließgerinnenanlage im Freiland steht ihnen nun auch eine klimatisierte Expositionsanlage zur Verfügung, mit der bislang keine weitere deutsche Universität ausgestattet ist. In fünf separaten Kammern können Versuche in Aquarien oder kleinen Fließbrinnen durchgeführt werden. Dabei wird das Wasser aufgearbeitet und im Anschluss künstlich mit den für die Experimente notwendigen Chemikalien versehen. Die Forscher können die Lufttemperatur und die Luftfeuchtigkeit variabel einstellen und die Untersuchungen so realitätstreu in die Tat umsetzen.

Der Freilandbereich der neuen Versuchsanlage für ökologische und ökotoxikologische Untersuchungen am Campus Landau.





Zudem trägt eine leistungsfähige Lichtanlage dazu bei, natürliches Tageslicht mit freilandrelevantem UV-A und UV-B Anteil zu simulieren. Die Arbeit in der klimatisierten Anlage bietet den Wissenschaftlern einen besonderen Vorteil: die variablen Regelungen von Temperatur-, Feuchtigkeits- und Lichtverhältnissen erlauben experimentelle Untersuchungen unter extremen klimatischen Gegebenheiten.

Die Kombination aus einer Fließgerinnenanlage im Freiland und einer klimatisierten Expositionsanlage im Labor ermöglicht der Universität in Landau innovative Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten im Umweltbereich, die es an anderen Forschungseinrichtungen national und international nicht gibt. Deshalb sind beide Systeme in dieser Form und hinsichtlich ihrer Eigenschaften einzigartig. „Mit der neuen Gerinnenanlage wird es möglich sein, Erkenntnisgewinne zu beschleunigen“, bekräftigt Alexander Schweitzer, Staatssekretär vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz. Und tatsächlich: die chemischen Auswirkungen auf die Umwelt können vom Becherglas, über kleine künstliche Gerinne im Labor und große Gerinne in der Freilandanlage untersucht werden. „Dadurch koppeln wir die Experimente von Labor und Freiland, um die Risiken zu reduzieren“, stellt Professor Schulz fest. Das heißt: die aus den Forschungsergebnissen gezogenen Kenntnisse können die chemisch bedingten Gefahren für Mensch und Umwelt minimieren. Zudem können die Wissenschaftler sowohl unter externen als auch internen Bedingungen verschiedene Stress- und Störfaktoren simulieren und deren Auswirkungen auf die Umwelt erforschen.

Und die neue Anlage bringt noch einen weiteren Bonus mit sich: Aus den technischen Möglichkeiten ergeben sich für die Forschung auch neue Kooperationsformen mit der Wirtschaft. Letztere können auf Basis der erzielten Ergebnisse Pflanzenschutzmittel herstellen, die mit der EU-Richtlinie vereinbar sind und gleichzeitig den Erhalt der Artenvielfalt und den schnellen Abbau von Schadstoffen gewährleisten.

Das Institut für Umweltwissenschaften ist bereits in Kooperation mit Partnern an laufenden Projekten – unter anderem ArtWET – beteiligt. ArtWET ist ein Forschungsprojekt im EU-Programm „Life Environment“ und hat zum Ziel, künstliche Feuchtgebiete in der Agrarlandschaft zu etablieren und den Abbau von Pflanzenschutzmitteln zu fördern.

Geplant sind auch weitere Projekte mit wissenschaftlichen, staatlichen und privaten Kooperationspartnern.

Andreas Rudolf

**Kontakt:**

*Institut für Umweltwissenschaften, Landau*

*Prof. Dr. Ralf Schulz*

*E-Mail: r.schulz@uni-landau.de*

Prof. Dr. Ralf Schulz (links) erläutert Wirtschaftsstaatssekretär Alexander Schweitzer und Universitätspräsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal (2. von rechts) die vielfältigen Anwendungsgebiete der neuen Versuchsanlage.



## SAG' MIR, WO DIE FISCHE SIND

### LANDAUER DOKTORAND UNTERSUCHT FISCHBESTÄNDE AM OBERRHEIN

Am Anfang von Wilko Heimanns Doktorarbeit stand die Sorge von Anglerverbänden über die Abnahme ihrer Fänge und die Frage nach dem Warum. Seit zwei Jahren nun untersucht der studierte Biologe am Landauer Institut für Umweltwissenschaften, ob die Fischbestände in Nebengewässern des Rheins tatsächlich rückläufig sind und die möglichen Ursachen dafür. Auf Grundlage der erhobenen Daten sollen Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung der einheimischen Fischbestände am Rhein und dessen Seitenarmen entwickelt werden.

Finanziert wird das Forschungsprojekt vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz und der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd, die auch mit Know-How oder technischem Gerät jederzeit aus- helfen. Als Ansprechpartner rund um Fragen zu den Untersu- chungsgewässern steht Doktorand Heimann außerdem das Lan- desamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht zur Seite. All diese Unterstützung kann der Bremer Wilko Heimann bei seinem umfassenden Doktorvorhaben gut gebrauchen.

Die fünf Untersuchungsgewässer sind Seitenarme des nördli- chen Oberrheins, die mit dem Hauptstrom verbunden und somit starken Wasserstandsschwankungen ausgesetzt, aber dennoch Stillwasser-Lebensräume sind: der Baggersee Karlskopf bei Leimersheim, der Mechtersheimer Altrhein, der Berghäuser Altrhein, der Kiefweiher bei Altrip und der Eicher See. „Wir wollen Gewässer untersuchen, die vom Menschen durch Fischerei, industrielle Nutzung oder Uferbau stark beeinträch- tigt sind, mittelstark genutzt werden oder weitestgehend unbe- einflusst geblieben sind“, begründet Heimann die Auswahl.

Vielfältig können die Ursachen für den möglichen Rückgang der Fischbestände am Oberrhein sein, erklärt der Norddeutsche. Aus der Vielfalt an möglichen Gründen hat der Doktorand nun vier Faktoren im Blick, die höchstwahrscheinlich eine Rolle spielen dürften: strukturelle Beeinträchtigungen der Nebengewässer, Gewässerchemismus, Prädation und fischereiliche Entnahme. Als mögliche strukturelle Auswirkungen nennt Heimann starke Auskiesung, wenig Laich- und Aufzuchtplätze, mangelnde Flachwassergebiete oder fehlende Vegetation. Im Rahmen der gewässerchemischen Untersuchungen beleuchtet der 29-Jähri- ge den Schadstoff- und Nährstoffgehalt in den Rhein-Neben- gewässern und wie stark deren Bodensedimente mit Schadstof- fen angereichert sind. Auch in der Prädation, sprich im Räuber- druck durch Fisch fressende Vögel wie Kormorane und Graurei-



Zum Vermessen der Fische braucht Wilko Heimann nur ein einfaches Messbrett.



Aufwendiger ist die Entnahme von Sedimentproben.



Gelegentlich stößt Wilko Heimann auch auf große Fische – dieser Wildkarpfen misst stolze 71 cm.



her oder durch zugewanderte Fische, beispielsweise Wels und Rapfen, sieht Heimann einen möglichen Grund für einen geminderten Fischbestand. Und nicht zuletzt könnten auch die Freizeit- und Berufsfischerei eine tragende Rolle spielen, sollte die Fischentnahme größer sein als ursprünglich gedacht.

Wenig bekannt war über die Untersuchungsgewässer, als Wilko Heimann sein Doktorvorhaben vor zwei Jahren in Angriff nahm. Deshalb musste der Jungforscher zunächst einmal viel Pionierarbeit in umfassenden Freilanduntersuchungen leisten, um benötigte Daten zu erheben. Zunächst mussten mittels Echolot Tiefenkarten und -profile für jedes Gewässer erstellt und so genannte abiotische Parameter gemessen werden: Wie verhalten sich Sauerstoffgehalt, Wassertemperatur, Leitfähigkeit, pH-Werte und Trübung in unterschiedlichen Tiefen? Anhand der erstellten Karten kann Heimann seine fünf Gewässer vergleichen und statistisch auswerten. „Zu bestimmten Jahreszeiten gibt es deutliche Sauerstoffprobleme in den Seen“, so eine der Erkenntnisse des Biologen. Diese könnten durchaus die Fischbestände beeinträchtigen, so ein erster vorsichtiger Rückschluss.

Zahlreiche weitere Analysen ging Wilko Heimann in den einzelnen Gewässern an, um Antworten auf folgende Fragen zu erhalten: Wie bilden sich steigende und fallende Wasserstände des Hauptstroms in den Nebengewässern ab? Wie verhalten sich Temperaturschwankungen des Rheins in den Nebenarmen? Und: Wie sieht es mit der Beschaffenheit der Sedimente aus? Sind sie mit Schadstoffen belastet und könnten dadurch die Fauna schädigen? Im Anschluss daran nahm Heimann den Altersbestand der einzelnen Fischarten in Augenschein, indem er Fische vermaß und deren Alter bestimmte. Die Aufnahme der Fischfauna durch Elektro- und Stellnetzfischerei in Ufernähe und tieferen Gewässern runden das methodische Maßnahmenbündel ab. Seit 2008 führt Heimann im monatlichen Turnus alle Untersuchungen durch, um jahreszeitliche Aussagen treffen zu können. Unterstützung bei diesem aufwändigen Freilandprogramm erhält er von Studierenden des Instituts für Umweltwissenschaften und von den Projektpartnern.

Im Oktober hat Wilko Heimann die Freilandsaison 2009 abgeschlossen und begann mit der statistischen Auswertung der Untersuchungsergebnisse. Daraus möchte er Managementempfehlungen zum Schutz und zur Förderung der einheimischen Fischbestände ableiten. Seine Erkenntnisse, meint Heimann, seien auch auf andere Gewässer in Deutschland mit analogen Rahmenbedingungen übertragbar.

**Kontakt:**

*Institut für Umweltwissenschaften, Landau*

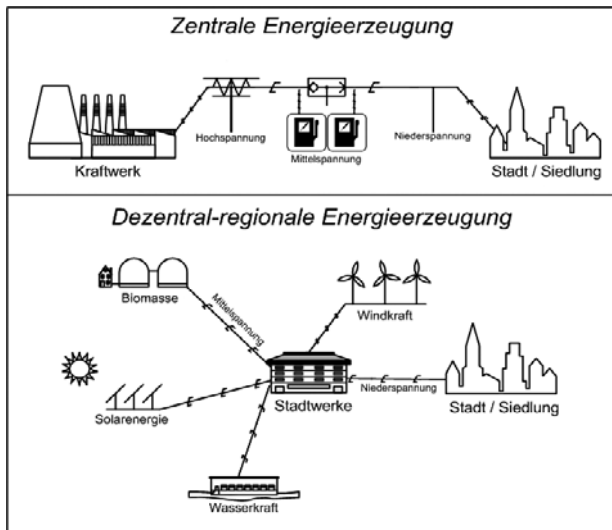
*Dipl.-Biol. Wilko Heimann*

*E-Mail: heimann@uni-landau.de*

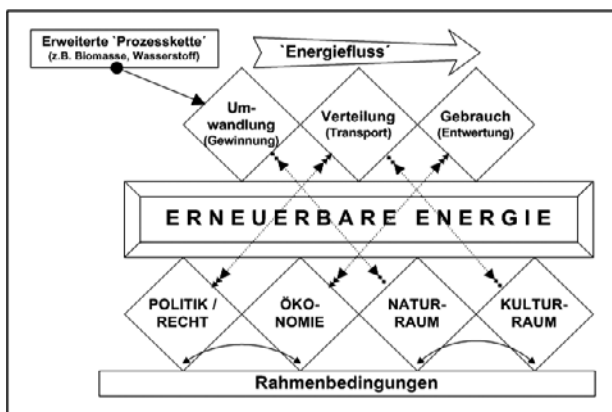
# ENERGIEFORSCHUNG AUS GEOGRAPHISCH-RÄUMLICHER PERSPEKTIVE

## JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES „GEOGRAPHISCHE ENERGIEFORSCHUNG“ IM APRIL AM CAMPUS KOBLENZ

Die Energieforschung des 21. Jahrhunderts kann den oftmals abstrakt erscheinenden geographischen Raum mit zentralen Fragestellungen füllen. Dieser Herausforderung hat sich der 2006 gegründete Arbeitskreis „Geographische Energieforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Geographie angenommen. Zu diesem Zweck treffen sich jährlich Geographen aus ganz Deutschland, um mit Wissenschaftlern anderer Fächer die Entwicklungen rund um das Thema Energie zu erörtern. Im April 2010 findet die nächste Jahrestagung („Energie als interdisziplinäres Forschungsfeld“) am Campus Koblenz statt.



Zentrale und dezentrale Energieerzeugung im Vergleich.



Geographisches Modell zur Erforschung Erneuerbarer Energien.

Im Laufe der Geschichte hat sich die Energiegewinnung deutlich gewandelt: Bereits im modellierten Solarenergiesystem der neolithischen Agrargesellschaften verstand es der Mensch, die von der Natur gegebene Umgebungsenergie aktiv zu nutzen: Gewächshäuser halfen beim Gemüseanbau und die Kraft von Fließgewässern beim Mahlen des Getreides. Das industrielle

Energiezeitalter beruht hingegen auf dem Gebrauch von photosynthetisch gebundener Solarenergie, die über mehrere hunderttausend bis hundertmillionen Jahre als fossilierte Biomasse unter der Erde gespeichert war. Im industriellen Energiezeitalter geht es um die Verteilung hochverdichteter fossiler Energieträger, die nur in relativ wenigen Gebieten gefördert werden können, zum Beispiel die strategische Ellipse der Erdöl- und Erdgaslagerstätten vom Nahen Osten über den Kaspischen Raum bis in den hohen Norden Russlands. Die erzeugte Energie wird auf Basis von mächtigen Energieversorgungssystemen zentral in den Raum verteilt. Insgesamt hat das industrielle Energiezeitalter zwar eine enorme Weiterentwicklung der Zivilisation ermöglicht, allerdings werden die zeitversetzten Auswirkungen fossiler Energienutzung auf die Umwelt problembehaftet sein.

Die Endlichkeit der fossilen Energieressourcen führt die Menschheit aller Voraussicht nach in ein postindustrielles Energiezeitalter. Im Unterschied zum industriellen Energiezeitalter stehen hier neuartige Methoden der Energiegewinnung im Fokus, genannt seien exemplarisch landwirtschaftlich generierte Biomasse, Sonnenwärme aus Solarkollektoren sowie Elektrizität aus Windkraftanlagen. Der vermehrte Ausbau von regenerativer Energie wird das anstehende postindustrielle Energiezeitalter maßgeblich prägen. Auch Energieeinsparung bzw. Energieeffizienz stehen ganz oben auf der neuen Energie-Agenda.

Ein elementares Merkmal von Erneuerbarer Energie ist ihr ungleich verteiltes Vorkommen im Raum, sodass sich im postindustriellen Energiezeitalter die Notwendigkeit einer dezentralen Energiegewinnung ergibt, gekennzeichnet durch eine räumliche Aufsplitterung in zahlreiche kleine energetische Einheiten. Im Gegensatz zu einer zentralisierten Energieversorgung liegen bei der dezentralen Energieversorgung die Energieerzeugung und Energienutzung unmittelbar zusammen. Der Energiefluss beschränkt sich deshalb in seinem Kern auf die Größen Umwandlung, Verteilung und Gebrauch von Energie. Letztlich geht es bei der Gewinnung von regenerativen Energien darum, unterschiedliche Energieformen wie Bewegungsenergie oder Sonneneinstrahlung in andere Energieformen, beispielsweise in elektrische Energie oder nutzbare Wärme umzuwandeln. Der Mensch kann den Energiefluss verändern und gebraucht einen Teil der umgewandelten Energie für die Erschließung und Gestaltung des Raums.

Anknüpfungsmöglichkeiten für das Fach Geographie resultieren aus den dargestellten Bereichen Umwandlung, Verteilung und Gebrauch. Gleichzeitig erfordern diese Elemente eine besondere

Berücksichtigung der auf den Raum einwirkenden Rahmenbedingungen aus Politik, Ökonomie, Natur- und Kulturraum. Somit ist beispielsweise die elektrische Energiegewinnung als Ausgangspunkt des Energieflusses der Windenergie von dem am Standort vorherrschenden Angebot an kinetischer Energie abhängig. Ferner sind humangeographische Aspekte heranzuziehen, indem der Raum auf seine soziokulturelle Entwicklung, die kulturräumlichen Voraussetzungen sowie die Industrie- und Siedlungsgeographie näher zu untersuchen ist. Diesen Themen wird sich der Arbeitskreis „Geographische Energieforschung“ ebenso widmen wie ökonomischen Fragestellungen, die aus der Betrachtung des Gebrauchs der umgewandelten Energie resultieren.

**Kontakt:**

Institut für Integrierte Naturwissenschaften,  
Abteilung Geographie, Koblenz  
Dr. Thomas Brühne  
E-Mail: [bruehne@uni-koblenz.de](mailto:bruehne@uni-koblenz.de)



Windpark Haidwind, Diemelsee in Nordhessen.

## „FIT FÜR DIE ZUKUNFT – KINDER-AGENDA PFALZ“

### LANDAUER ZOOSCHULE UND SPARDA-BANK PRÄSENTIEREN NEUES MITMACHBUCH

„Komm, mach mit – auf dich kommt's an!“ – so lautet der Titel der Kinder-Agenda Pfalz. Das neue Mitmachbuch der Zooschule und der Sparda-Bank in Landau erklärt Grundschulkindern, warum es wichtig ist, nachhaltig zu leben und warum jeder etwas für den Schutz des Klimas tun muss.

Das Mitmachbuch zeigt Kindern, wie jeder Einzelne die Welt „retten“ und ein Stück weit lebenswerter gestalten kann. So lernen die Kinder beispielsweise etwas zum Thema Solarenergie und Windkraft, sie erfahren, warum es wichtig ist, Recycling-Papier zu verwenden und wie sie selbst zu einem Energie-Sparfuchs werden.

Mehr als 30 Studierende der Universität Koblenz-Landau, die auch in der Zooschule Landau unterrichten, haben an der Konzeption des Kinderbuches mitgewirkt. „Bildung ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“, erklärt Dr. Gudrun Hollstein, Leiterin der Landauer Zooschule und des Buchprojekts. „Bereits Grundschulkindern können ihre Welt unter der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung sehen und sich an einer zukunftsfähigen Gestaltung unseres Gemeinwohls beteiligen. Sie müssen jedoch dabei unterstützt werden. In dieser Hinsicht soll die Kinder-Agenda einen Beitrag leisten.“ Das Buch weist konkrete Bezüge zum Lebensumfeld der Kinder (Pfalz) auf und bezieht zahlreiche Umweltbildungs- und Freizeiteinrichtungen mit ein.

Die Kinder-Agenda wird kostenlos an Grundschulen abgegeben und in die universitäre Lehrerbildung eingebunden. Möglich gemacht hat das Projekt die Sparda-Bank Südwest. „Es ist uns ein besonderes Anliegen, Kinder auf die Herausforderung der Zukunft vorzubereiten“, betont Volker Schleinkofer, Geschäftsstellenleiter der Sparda-Bank in Landau. Auch die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz hat die Kinder-Agenda Pfalz unterstützt. Derzeit wird Band 2 der Kinder-Agenda druckfertig gemacht. Zudem ist eine Kinder-Agenda-Ausgabe geplant, die überregional zum Einsatz kommen kann. Für diese Vorhaben werden noch weitere Sponsoren gesucht.

**Kontakt:**

Institut für Bildung im  
Kindes- und Jugendalter,  
Landau  
Dr. Gudrun Hollstein  
E-Mail: [g.hollstein@gmx.de](mailto:g.hollstein@gmx.de)



## POETRY SLAM

### NEUE WEGE IN DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN LEHRE

Die Landauer Literaturwissenschaftlerin Dr. Anja Ohmer geht in der Lehre neue Wege. Gleich drei ihrer acht Seminare am Landauer Institut für Germanistik der Universität Koblenz-Landau drehten sich im Wintersemester 2009/10 um Poetry Slam, um jenen literarischen Wettbewerb, bei dem Teilnehmer selbst geschriebene Texte vor Publikum vortragen und um die Gunst der Zuhörer und der Jury buhlen. Literatur sei lebendig, sagt die Akademische Rätin Ohmer. Das lasse sich gerade mit Poetry Slam vermitteln, der von großen Gefühlen getragen sei. Damit begeistert sie ihre Studenten für diese Gegenwartslyrik. Und der Funke dürfte auch auf deren spätere Schüler überspringen, wenn sie im Unterricht in Texten ihren Gedanken freien Lauf lassen können.

Ohmer ist eine Vorreiterin in der universitären Arbeit mit Poetry Slam. Seit 2008 setzt sie auf das Zusammenspiel von Theorie und Praxis, wobei dem Auftritt vor Publikum eine besondere Rolle zukommt. Zunächst geht es in ihren Seminaren aber wie üblich um die Grundlagen, gibt es eine fachliche Einführung in das Literaturformat, das 1984 in Chicago seine Geburtsstunde

erlebte und zehn Jahre später in Deutschland ankam, zunächst in den Zentren Berlin, München und Frankfurt, mittlerweile auch in Landau. Gerade Nachwuchsliteraten widmen sich dem Slam, die dementsprechend ein junges Publikum ansprechen und sich nahe bei Schülern und Studenten bewegen.

In Seminaren analysiert Ohmer mit ihren Studierenden zuerst den Slam und verdeutlicht Kriterien, nach denen letztlich auch die Seminarteilnehmer bewertet werden: Ein Text müsse in sich schlüssig aufgebaut sein, eine vorgegebene Wertung gebe es nicht. Die Persönlichkeit des Slammers soll sich beim Werden des Beitrags, vom Schreiben bis zum Vortragen, weiterentwickeln. Auch der Auftritt vor Publikum zählt. Dabei kommt es auf freies und authentisches Sprechen an und darauf, das Publikum einzunehmen. Die Zuhörer entscheiden mit, wer gewinnt.

Für die Literaturwissenschaftlerin ist die konkrete Arbeit mit Poetry Slam auch ein Schritt aus dem Elfenbeinturm Universität hinaus. Lehre gewinne an Glaubwürdigkeit, wenn Studierende auch selbst Texte produzieren und vortragen anstatt aus-



Der Publikumsmagnet Landauer Poetry Slam hat sich als feste Größe im regionalen Kulturkalender etabliert.





Der Poetry Slam in Landau: Germanistikstudenten messen sich mit Profi-Slammern.

schließlich zu rezipieren. Ohmer legt neben dem Fachlichen einen Schwerpunkt auf die Persönlichkeitsbildung. Ihre Seminarteilnehmer – häufig Lehramtsstudenten – entfalten in ihren Augen ihre Kreativität, arbeiten an ihrem Selbstvertrauen und stärken ihre Strapazierfähigkeit. Damit arbeiten sie in Poetry-Slam-Seminaren an jenen Kompetenzen, die sie zum Beispiel für den Unterricht mit Schülern benötigen. Beim Slammen sollen die Studierenden auch lernen, mit Niederlagen umzugehen und sich ein Scheitern zu verzeihen. Wer beim Publikum nicht so gut ankommt, fühlt sich erst einmal schlecht, lernt aber idealerweise daraus und legt beim nächsten Auftritt nach. Auch in der Schule kann Lehrern mal eine Stunde missraten – und das nächste Mal soll sie besser werden.

Zu den drei Seminaren zählt eines, in dem der praktische Literaturbetrieb geübt wird. Mit diesen Seminarteilnehmern wagt sich Ohmer ins Eventmanagement. Dort wird am konkreten Beispiel gearbeitet. Während sich Slammer auf den Auftritt vor Publikum vorbereiten, machen die Literaturbetrieb-Teilnehmer diesen Auftritt erst möglich, indem sie ihn organisieren, sich beispielsweise um Räume für die Vorstellungen kümmern. Die erste Veranstaltung im Wintersemester 2008/09 ging im Festsaal der Universität über die Bühne, bei der zweiten waren die Studierenden im Universum-Kino in der Stadt zu Gast. Teil dieses Eventmanagements ist es auch, Sponsoren wie die Sparkasse Südliche Weinstraße oder die VR Bank Südpfalz als Geldgeber zu gewinnen, schließlich müssen die Kosten der Non-Pro-

fit-Veranstaltungen gedeckt werden, bei denen der Eintritt frei und der Zustrom aus der Bevölkerung enorm ist. „Mir war ja selber auch nicht klar, dass wir das Universum-Kino füllen“, sagt Ohmer. Über 800 Besucher wurden gezählt, längst nicht alle fanden einen Sitzplatz.

Literaturexpertin Ohmer hat eine Vision: Sie möchte die Poetry-Slam-Idee auch in den Deutschunterricht in Schulen tragen. Schüler ließen sich noch stärker als Studierende für dieses Format begeistern und damit für Literatur interessieren, gibt sich Ohmer vom Erfolg überzeugt. Junge Leute möchten ihre Gefühle mitteilen, Poetry Slam bietet sich dafür an. Entsprechend solle Poetry Slam nicht nur an der Universität gelehrt werden, sondern Teil der Lehrerfortbildung werden. Beides sind aber noch Wünsche für die Zukunft. Zunächst möchte sie die Poetry Slams in Landau weiter für Schüler öffnen, professionelle Slammer sind bereits aus der ganzen Republik angetreten. Aber: „Unsere Leute haben sich gut geschlagen“, sagt Ohmer.

Am Institut für Germanistik entwickelt die Hochschullehrerin ihr Konzept der lebendigen Literaturvermittlung weiter. Im Sommersemester 2010 startet „Dichter und Denker: Landauer Poetik Dozentur“. Sie erwartet den Schweizer Literaten Eugen Gomringer, den Vater der Konkreten Poesie, zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit seiner Tochter, der Lyrikerin und Slammerin Nora Gomringer, in Landau. Geplant sind eine große Poetik-Vorlesung, eine Lesung für die Öffentlichkeit und ein Seminarbesuch des Schriftstellers. Auch dieses Veranstaltungsformat integriert Ohmer in ihre Lehre.

Überhaupt bringt es Ohmers Verständnis von Literaturseminaren mit sich, den Bogen zur Praxis zu schlagen. Daran hält sie in ihrem Theaterseminar fest, in dem sie mit Studierenden übers Semester rund vier Vorstellungen besucht und diese in ihren Veranstaltungen bespricht. Mit solchen Ansätzen fühlt sie sich am Landauer Campus offen aufgenommen, an einer in ihren Augen „innovativen jungen Universität“. Diese Offenheit sei bis ins Universitäts-Präsidium hinein zu spüren, schließlich habe Präsident Professor Dr. Roman Heiligenthal persönlich den Slam im Universum-Kino eröffnet.

Thorsten Kornmann

**Kontakt:**

Institut für Germanistik, Landau  
Dr. Anja Ohmer  
E-Mail: [anja.ohmer@ohmer.net](mailto:anja.ohmer@ohmer.net)

## UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU STARTET DFG-GRADUIERTENKOLLEG „UNTERRICHTSPROZESSE“

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Einrichtung des Graduiertenkollegs „Unterrichtsprozesse“ an der Universität Koblenz-Landau bewilligt. Ziel des Graduiertenkollegs ist die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Lehr-Lern- bzw. Unterrichtsforschung unter Beteiligung von pädagogischer Psychologie, empirischer Pädagogik und mehreren Fachdidaktiken in Form qualitativ hochwertiger Promotionen. Das Graduiertenkolleg bietet ein an internationaler Forschung orientiertes Curriculum, welches Theorie- und Methodenkurse, Forschungskolloquien sowie die Teilnahme an nationalen und internationalen Tagungen umfasst. Das Kolleg wird bis zum Jahr 2014 mit rund 2,34 Millionen Euro von der DFG unterstützt. Am Graduiertenkolleg werden 15 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, 14 Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie 16 assoziierte Doktorandinnen und Doktoranden beteiligt sein.

„Die positive Entscheidung der DFG ist ein Meilenstein für die Profilierung der Universität, denn das Graduiertenkolleg ‚Unterrichtsprozesse‘ ist das erste DFG-geförderte Kolleg an unserer Hochschule“, erklärte Professor Dr. Roman Heiligenthal, Präsident der Universität Koblenz-Landau. Heiligenthal sieht darin auch eine Bestätigung der Strategie der Universität, die Forschung auf ausgewählte Bereiche zu konzentrieren. Die Bildungsforschung gehöre zu den traditionellen wissenschaftlichen Schwerpunkten der Universität.

Professor Dr. Wolfgang Schnotz, der Sprecher des Kollegs, nennt vor allem drei Merkmale, die den innovativen Charakter des neuen Kollegs ausmachen: Die Verbindung von ergebnis- und prozessorientierter Forschung, die Interdisziplinarität und die internationale Orientierung des Kollegs. Während in bisherigen Vergleichsstudien der Bildungsforschung der Schwerpunkt auf den Lernergebnissen lag, soll im Graduiertenkolleg auch der Prozess des Lehrens und Lernens genauer untersucht werden. Die stärkere Prozessorientierung soll den Blick auf bisher verborgene Hindernisse beim Erreichen von Lehr- und Lernzielen öffnen und damit günstigere Voraussetzungen schaffen, die Qualität von Unterricht nachhaltig zu verbessern. Die Interdisziplinarität des Kollegs realisiert sich in der Zusammenarbeit zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Psychologie, der empirischen Pädagogik und der Fachdidaktiken für Deutsch, Mathematik und Physik.

Durch ein besonderes Rekrutierungsverfahren bei der Auswahl der Doktorandinnen und Doktoranden wird eine engere Verzahnung von Theorie und Praxis angestrebt. Neben Universitätsabsolventinnen und -absolventen, die über differenziertes theoretisches Grundlagenwissen und forschungsmethodisches Know-how verfügen, werden auch berufserfahrene Lehrerinnen und Lehrer, die fachdidaktische und unterrichtspraktische Erfahrungen einbringen, in die Forschung einbezogen. Die Forschungsergebnisse sollen über Veranstaltungen der Lehrerfortbildung in die Schulpraxis weitergegeben werden.

Zu den wesentlichen Merkmalen des Kollegs gehört auch die Stärkung der Internationalität in der fachdidaktischen Forschung, deshalb werden die Kollegiatinnen und Kollegiaten aktiv an nationalen wie auch internationalen Tagungen teilnehmen und ihre Forschungsergebnisse präsentieren. Ebenso ist ein mehrwöchiger Aufenthalt der Kollegiatinnen und Kollegiaten an einschlägigen ausländischen Forschungsstätten vorgesehen. Hierzu bestehen bereits Kooperationsbeziehungen mit Partnerhochschulen in Europa, Australien und den USA.

Professor Schnotz sieht in der Prozess- und Ergebnisorientierung, der Interdisziplinarität und der internationalen Orientierung des Kollegs auch einen möglichen Ansatzpunkt für eine Neuorientierung der Bildungswissenschaften. Die engere Verzahnung von Theorie und Praxis solle zu einer Stärkung bildungswissenschaftlicher Forschung führen, die Unterricht nicht nur analysiert, sondern auch dazu beiträgt, ihn zu verbessern.

### **Kontakt:**

*Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“*

*Prof. Dr. Wolfgang Schnotz*

*E-Mail: schnotz@uni-landau.de*

## „DIE BILDUNGSFORSCHUNG IST ZU BESCHIEDEN!“

GESPRÄCH MIT DEM PSYCHOLOGEN UND BILDUNGSFORSCHER  
PROF. DR. REINHOLD S. JÄGER

Der Landauer Bildungsforscher Prof. Dr. Reinhold S. Jäger ist überzeugt: „Die Bildungsforschung ist zu bescheiden!“

Am Campus Landau fand im vergangenen Jahr 2009 die Tagung „Erziehungswissenschaftliche Forschung – nachhaltige Bildung?“ statt. Mehr als 500 in der deutschsprachigen Bildungsforschung tätige Psychologen und Pädagogen nahmen daran teil. Über die Ergebnisse der Tagung und notwendige Veränderungen im deutschen Bildungssystem sprach Wilfried Dorsch mit dem Psychologen Prof. Dr. Reinhold S. Jäger, geschäftsführender Leiter des Zentrums für empirische pädagogische Forschung (zefp) am Campus Landau der Universität Koblenz–Landau.

**UNIPRISMA:** 25 Symposien und über 100 Vorträge – die Bildungsforscher hatten auf der Landauer Tagung „Erziehungswissenschaftliche Forschung – nachhaltige Bildung?“ viel zu berichten. Herr Professor Jäger, was kam bei dem Treffen heraus?

**JÄGER:** Bei der Tagung kam sicherlich eines heraus: Wir verfügen über viele Kompetenzen, welche die Bildungspolitik einfordern könnte. Es kam aber auch heraus, dass wir ein grundsätzliches Problem des Transports von Ergebnissen aus der Wissenschaft in die Bildungspolitik hinein haben.

**UNIPRISMA:** Worin liegt dieses Problem begründet?

**JÄGER:** Wir als Bildungsforscher sind vielfach zu bescheiden. Wir glauben, mit der Tatsache, etwas publiziert zu haben, sei unser „Geschäft“ erledigt. Wir müssen offensiver werden, für unsere Ergebnisse werben. Wir müssen auch in die Lehrerkollegen hineingehen, Pressemeldungen verfassen, für Tageszeitungen und Zeitschriften schreiben – und zwar so, dass es die Öffentlichkeit versteht.

**UNIPRISMA:** Studien wie TIMMS und PISA zeigen, dass unser Bildungssystem im internationalen Vergleich nicht so recht erfolgreich ist. Woran krankt es vornehmlich?

**JÄGER:** Die Hauptbotschaft ist: Schülerinnen und Schüler müssen mehr gefördert werden. Wir brauchen eine Unterstützung auf allen Stufen, egal wo sie innerhalb einer Leistungsskala angesiedelt sind. Es geht hierbei auch um Spitzenförderung. Förderung muss aber unter einem anderen Blickwinkel betrachtet werden als bislang. Förderung wird üblicherweise in der Schule unter dem Gesichtspunkt einer zeitlichen Verlängerung der Lernzeit gesehen: Kinder mit Migrationshintergrund bekommen beispielsweise mehr Deutsch-Unterricht, diejenigen, die in Mathematik nicht mitkommen, mehr Mathe-Unterricht usw.. Dabei besagt eine alte allgemeinpsychologische Regel: Es kommt nicht darauf an, wie lange man lernt, sondern wie man lernt. Es ist also wichtig, dass wir frühzeitig die grundlegende Fähigkeit vermitteln, wie man Lernen lernt.

**UNIPRISMA:** Wie muss Schule der Zukunft demzufolge aussehen?

**JÄGER:** Es geht nicht darum, Veränderungen allein aufgrund von Schulstrukturen zu bewerkstelligen. Es kommt darauf an, was im Innern der Schulen passiert, was sich in den Köpfen und den Herzen der dort tätigen Menschen vollzieht und in Verhaltensweisen einmündet. Wenn Schule sich grundsätzlich zu Eigenmacht, jeden Lernenden ernst zu nehmen, und von der Voraussetzung ausgeht, dass jeder Kompetenzen hat, dann ist dies auf jeden Fall ein Anhaltspunkt, wie Schule in Zukunft aussieht. Wir müssen aber auch viel mehr in die Lehrerbildung investieren. Aus unserer Erfahrung sind doch ein Teil der Lehramtsstudierenden für den Lehrerberuf eher nicht geeignet und diese Gruppe verliert ihre Nichteignung auch trotz erheblicher Anstrengungen der Lehrenden nicht. Wir benötigen für den Lehrerberuf die Besten der Besten! Das verlangt zum einen nach einer politischen Aufwertung. Zum anderen bedeutet dies aber auch, dass wir eine Auswahl unter denjenigen zu treffen haben, die sich für das Lehramtsstudium interessieren. Hier werden wir zunächst zu einer Selbstauswahl kommen müssen.

**UNIPRISMA:** Bildungsforscher, Politiker, Lehrer – wer ist nun gefragt?

**JÄGER:** Es sind alle drei Personenkreise gefragt. Politiker müssen ganz klar erklären, dass sie die Unterstützung der Bildungsforschung benötigen, auch von der angewandten Seite.

Und sie müssen erklären, dass sie bereit und willens sind, Geld zu investieren und die Erkenntnisse umzusetzen.

Die Bildungsforscher müssen ihrerseits deklarieren, was sie an verwertbarem Wissen zur Verfügung haben, damit dieses in die Öffentlichkeit hinein, auch in die politische, transportiert werden kann.

Und die Lehrkräfte sollten wissen, dass wir an einem Wendepunkt angelangt sind. Nur durch erhöhte Motivation und durch erhöhtes Engagement wird vermieden, dass eine weitere Generation von Schülerinnen und Schülern auf der Strecke bleibt. Es ist nicht aushaltbar, dass in der Bundesrepublik heute zwischen 70.000 und 80.000 Schülerinnen und Schüler pro Jahr keinen Hauptschulabschluss aufweisen. Das ist etwas, was wir weder volkswirtschaftlich noch unter einem allgemein-ethischen Blickwinkel akzeptieren können.

**UNIPRISMA:** Was muss aus Ihrer Sicht getan werden?

**JÄGER:** Wir müssen es schaffen, mehr Lernende zu einem Abschluss und zu einem besseren Abschluss zu bringen. Wie sonst soll das Problem der fehlenden Facharbeiter in der Bundesrepublik Deutschland gelöst werden? Das ist ein Problem, dem sich auch die Bildungsforschung in ihren angewandten Bereichen widmen muss.

Wir werden Menschen zukünftig daran orientieren müssen, was sie können, und nicht, wie sie in der Schule abgeschlossen haben. Noten sind wie Schall und Rauch, deshalb müssen wir nach anderen Systemen suchen. Eine Lösung sehe ich in einem Kompetenzwesen: Meine Vision ist, dass in Zukunft jemand allein aufgrund seines Könnens angestellt und bezahlt wird und auf diese Art und Weise seinen Weg geht.

**Kontakt:**

*zepf – Zentrum für empirische pädagogische Forschung, Landau  
Prof. Dr. Reinhold S. Jäger*

*E-Mail: jaeger@zepf.uni-landau.de*

## DAS LERNEN DER ZUKUNFT

### IWM-PROJEKT ROLE HILFT ANTON

■ Lernen verändert sich ständig. Dazu tragen insbesondere die immer wieder neuen Möglichkeiten digitaler Medien bei, deren Einsatz für Lehre und Lernen gut überlegt sein will. Dies ist das Arbeitsgebiet des Instituts für Wissensmedien (IWM) am Campus Koblenz. Am IWM geben internationale Projekte Gelegenheit, mit interessanten Partnern Ideen auszutauschen, neue Technologien zu entwickeln und zu erproben.

■ Die Projektthemen umfassen ein breites Spektrum, von der Personalisierung, dem selbstgesteuerten Lernen über das Lernen mit mobilen Geräten sowie E-Learning bis hin zum Spielen und Lernen mit Virtueller Realität und manchem mehr. Anhand eines der Projekte des IWM namens ROLE (Responsive Open Learning Environments), das sich mit der Entwicklung einer individuellen, adaptiven und personalisierten Lernumgebung beschäftigt, lässt sich mit Hilfe eines visionären Lernszenarios vorstellen, wie künftiges Lernen aussehen könnte.

■ Die Hauptfigur in unserem Lernszenario heißt Anton. Anton studiert Grundschulpädagogik und hat gerade ein Praktikum an einer Schule absolviert. Nun wird er von seiner Professorin Berta aufgefordert, auf Basis der im Praktikum gesammelten Erfahrungen seine Masterarbeit zu schreiben. Dazu wendet sich Anton an seine personalisierte Lernumgebung ROLE, die ihn im Laufe des Studiums immer begleitet hat und diesmal beim Schreiben der Masterarbeit unterstützen soll. ROLE ist zu diesem Zeitpunkt bereits an seine Bedürfnisse angepasst. Die für seine Lernzwecke meist geeigneten Tools stellt ROLE unserem Anton zur Verfügung. Außerdem spricht ROLE Empfehlungen aus, die Anton begleiten und ihm das Lernen erleichtern sollen.

■ Zuerst fragt er seinen ROLE-Planer um Rat. Der kennt seinen Kontext und schlägt eine Reihe von relevanten Dokumenten, Personen und Gemeinschaften vor. Um eine Empfehlung für





Das Team des Projekts „Responsive Open Learning Environments“ zusammen mit dem Geschäftsführer des Instituts für Wissensmedien, Dr. Ingo Dahn (2. von rechts).

konkrete Zwischenziele und Arbeitspläne innerhalb der Abgabefrist geben zu können, verbindet sich der ROLE-Planer mit dem Universitätsserver, fragt die benötigten Informationen ab und bietet sie anschließend Anton an. Anton prüft die Vorschläge und trifft seine Wahl. Die ausgewählten Fristen werden direkt in seinen elektronischen Kalender übertragen. Während seines Praktikums hat Anton einige elektronische Werkzeuge, zum Beispiel Messenger, mit den Schülern genutzt. Dabei erhält der ROLE-Communicator, ein für die elektronische Kommunikation zuständiges Werkzeug, die Liste der kontaktierten Schüler und fügt diese zu seinen empfohlenen Kontakten.

■ Anton hat keine Ahnung, wie er fortfahren soll. Wenn er innerhalb einer Woche nichts Neues in seine Examensarbeit einfügt, wird er vom ROLE-Reminder daran erinnert. Dieser schlägt Anton vor, einen Blick auf die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften zu werfen, die für seine Arbeit relevant und am Institut verfügbar sind. Anton ist glücklich und der ROLE-Bibliothekar besorgt ihm die Kopien der interessantesten Dokumente. Anton beginnt mit dem Schreiben des Inhaltsverzeichnisses und platziert unter jedem Kapitel offene Fragen. Der ROLE-Bibliothekar fügt im Hintergrund Verweise auf ähnliche Dokumente aus seinem elektronischen Portfolio ein.

■ Jetzt braucht Anton Feedback, und der ROLE-Communicator empfiehlt ihm, mit seiner Mentorin Dora aus dem Praktikum zu sprechen. ROLE-Communicator signalisiert Anton, dass Dora online ist, aber Anton zieht an der Stelle ein persönliches

Gespräch mit Dora vor. Also unternimmt er einen Spaziergang mit seinem Hund Cäsar, um Dora zu besuchen. Im Gespräch schlägt Dora vor, dass er die Daten aus seinem Unterricht mit Unterstützung der elektronischen Medien analysieren solle. Anton findet die Idee gut und bittet den ROLE-DataMiner, ihm die Daten in einem einfach zu lesenden Format bereitzustellen. Unerwartet erhält er vom ROLE-DataMiner die Antwort, dass er dazu erst die Erlaubnis von Emil, dem Rektor der Schule, und von den Eltern der Schüler benötige.

■ Der ROLE-Communicator stellt den Kontakt zu Emil her und Anton bekommt Emils Erlaubnis. Die Erlaubnis der Eltern zu bekommen, ist schwieriger. Der ROLE-Recommender schlägt Anton vor, in einer Online-Diskussion mit den Eltern zu klären, für welchen Zweck er die Daten benötigt. Anton entwirft eine Agenda für die Diskussion und lädt diese in ROLE hoch. Daraufhin schlägt der ROLE-Planer vor, für die Online-Diskussion bidirektionale Audio-Kommunikations- und Präsentationsmöglichkeiten zu verwenden. Nachdem die Eltern die Genehmigung erteilt haben, entscheidet Anton, eine Online-Community zu nutzen, um mit den Schülern zu sprechen. Die Online-Diskussionen waren sehr hilfreich, und Anton ist mit seiner Arbeit viel weiter gekommen. Als Anton seine Arbeit beendet, schlägt ROLE-Communicator vor, diese an Berta, Dora und seinen Mitstudenten zu senden.

#### **Kontakt:**

*Institut für Wissensmedien (IWM), Koblenz*

*Dr. Ingo Dahn*

*E-Mail: dahn@uni-koblenz.de*

*Andreas Kiefel*

*E-Mail: andreas.kiefel@uni-koblenz.de*

## PROJEKT ZeiLe

### ZEITUNGLESEN MACHT SCHLAU

Um die Allgemeinbildung von Auszubildenden ist es schlecht bestellt. So zumindest klagen viele Ausbildungsbetriebe. Die gute Nachricht: Bildungsdefizite lassen sich durch tägliches Zeitunglesen deutlich minimieren! Das ist ein Ergebnis von „ZeiLe“, einem Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Kommunikationspsychologie, Medienpädagogik und Sprechwissenschaft (IKMS) und der Abteilung Politikwissenschaft des Instituts für Sozialwissenschaften (IPW) am Campus Landau.

Media-Analysen besagen, dass nicht einmal die Hälfte aller Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren regelmäßig, also täglich, eine Tageszeitung liest. In der Gruppe der 20- bis 29-Jährigen sind es nicht viel mehr. „Mit dem Projekt ‚ZeiLe‘ wollen wir durch die regelmäßige Zeitungslektüre die Lesekompetenz von Auszubildenden fördern“, berichtet Projektmitarbeiter Diplom-Sozialwissenschaftler Wolfgang König. „ZeiLe“ steht für „Zeitung Lesen macht schlau“ und ist ein Projekt, in dem Auszubildende über einen Zeitraum von einem Jahr regionale Tageszeitungen lesen. Neben Wolfgang König sind zwei weitere Mitarbeiter – Diplom-Psychologin Dr. Annette Hosenfeld und Diplom-Sozialwissenschaftler Mathias König – für die wissenschaftliche Begleitung zuständig, entwickeln alle Tests, werten sie aus und messen so den Wissensanstieg. Geleitet wird das Projekt von Professor Dr. Michaela Maier (IKMS) und Professor Dr. Jürgen Maier (IPW).

Durch „ZeiLe“ soll bei den Auszubildenden vor allem das Interesse für tagesaktuelle Themen stimuliert werden. Die teilnehmenden Unternehmen versprechen sich neben der Steigerung des Allgemeinwissens auch, dass die Auszubildenden ihr Konzentrationsvermögen trainieren. Gleichzeitig sollen Argumentationsfähigkeit, sprachlicher Ausdruck sowie Rechtschreibung und Grammatik verbessert werden. Zusammengenommen sollen sich die durch das Projekt in Gang gesetzten Involvierungsprozesse positiv auf die Leistungen im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule niederschlagen.

Um den Lernerfolg durch „ZeiLe“ zu messen, werden verschiedene Tests eingesetzt, die vom Projektteam entwickelt und ausgewertet werden. So wird jeweils zu Beginn und zum Ende des Projekt-Jahres ein umfassender Allgemeinwissenstest durchgeführt, der Aufschluss darüber geben soll, wie stark sich das Allgemeinwissen durch die Teilnahme am Projekt verändert hat. Der Test umfasst rund 80 Fragen aus den Themenbereichen Politik, Wirtschaft, Geschichte, Geografie, Naturwissenschaft, Kultur und Sport.

Um sicherzustellen, dass die Zeitung auch tatsächlich gelesen wird, gibt es während des Projekts im Abstand von 14 Tagen kurze Wissensabfragen zur aktuellen Berichterstattung. „Hier wird Wissen abgefragt, das man allein durch das Lesen der Zeitung erlangt“, so Wolfgang König. Die Tests bestehen aus einer Mischung von Fragen unterschiedlicher Schwierigkeitsstufen sowie verschiedener Frageformen wie Multiple Choice, ungestützten Wissensabfragen, aber auch offenen Fragen und Lückentexten. „Wichtig ist, dass es wechselnde Aufgabentypen sind, die nicht zu leicht und nicht zu schwer und sowohl für Auszubildende mit Haupt-, Realschulabschluss als auch Abitur geeignet sind.“ Die Tests werden auf Papier oder online ausgefüllt.

Die Ergebnisse, also die erreichte Punktzahl und die Prozentzahl der korrekten Lösungen, bekommen die zuständigen Ausbilder der Unternehmen regelmäßig gemeldet. Diese leiten die Testergebnisse an ihre Auszubildenden weiter. Manche Unternehmen setzen die Ergebnisse der Tests auch zur Leistungsbeurteilung der Azubis ein.

Das Projekt startete im Ausbildungsjahr 2006/2007 mit einem Unternehmen, rund 80 Azubis und einer Tageszeitung. Heute nehmen an „ZeiLe“ fünf regionale Tageszeitungen aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland sowie mehr als 150 Unternehmen mit fast 1.000 Auszubildenden teil. Die Unternehmen kommen aus allen Branchen und reichen vom Friseursalon über Hotels bis hin zu international operierenden mittelständischen und Großunternehmen.



Fazit des Projekts „Zeile“ nach mehreren Projektdurchläufen: Tägliches Zeitunglesen bildet und macht fit für den Berufsalltag. „Wir konnten feststellen, dass alle Auszubildenden durch die regelmäßige Zeitungslektüre ihre Lesekompetenz steigerten. Ein signifikant höheres Wissensniveau war bei allen Teilnehmern nachweisbar – unabhängig vom Schulabschluss“, berichtet Wolfgang König.

Dass der Wissensanstieg kausal auf die kontinuierliche Beschäftigung mit tagesaktuellen Themen zurückgeführt werden kann, wird durch den Vergleich mit einer Kontrollgruppe belegt – Berufsschülerinnen und -schüler, die nicht am Zeitungsleseprojekt teilnehmen. Bei dieser Gruppe war nach einem Jahr keine Steigerung des Wissenszuwachses festzustellen; das Wissen blieb im Laufe des Untersuchungszeitraums praktisch unverändert. Die Azubis, die täglich die Zeitung gelesen hatten, entwickelten im Verlauf des Projektes hingegen ein deutlich besseres Allgemeinwissen als die Kontrollgruppe.

„Es ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten“, resümiert Wolfgang König. „Durch ‚Zeile‘ haben wir festgestellt, dass Zeitunglesen eine sinnhafte Förderung darstellt, insbesondere auch von denjenigen, die man zu den bildungsfernen Bevölkerungsschichten zählen muss. Alle profitieren, und die Schwächsten im Besonderen.“

Wilfried Dorsch

**Kontakt:**

*Institut für Kommunikationspsychologie, Medienpädagogik und Sprechwissenschaft, Landau*

*Projekt ZeiLe*

*Jun.-Prof. Dr. Jürgen Maier*

*E-Mail: maierj@uni-landau.de*

*Dipl.-Sozialwiss. Wolfgang König*

*E-Mail: koenig-wolfgang@uni-landau.de*

## LEARNING BY DANCING

### IFB-ANGLISTIK AUF NEUEN UNTERRICHTSWEGEN

Fremdsprachenlernen – wer verbindet mit dem Erwerb einer Fremdsprache nicht trockenes Pauken von Grammatikregeln, stumpfsinniges Auswendiglernen von Vokabeln oder Brüten über der passenden Übersetzung? Dass der erste Kontakt zu einer Fremdsprache tanzend erfolgen und Kindern zusätzlich noch eine neue Wissenswelt eröffnen kann, das können Lehramtsstudierende im Fach Anglistik am Campus Landau in regelmäßigen Abständen lernen. Seit dem Wintersemester 2008/09 bietet die Integrierte Fremdsprachen Bildung (IFB) das Seminar „Square Dance in der Grundschule“ an. Studierende erfahren dabei, wie sich der Tanz der amerikanischen Siedler in alle Lernbereiche der Grundschule stofflich integrieren lässt. Dazu kommt eine praktische Ausbildung im Square Dance. Die praktische Umsetzung in Grundschulen testeten bereits einige Studierende – mit großem Erfolg.

Die Idee zu diesem ungewöhnlichen Ansatz hatte Dr. Birgit Smieja, Leiterin des Bereichs Integrierte Fremdsprachenbildung. Die quirlige Sprachwissenschaftlerin tanzt selbst seit zwei Jahren im Landauer Square Dance Verein „Swinging Landavians“. Dabei wurde ihr bewusst, dass der englische Wortschatz, den

der „Caller“, also der „Ansager“, verwendet, um den „Squares“ die jeweiligen Schritte und Figuren anzukündigen, absolutes Basis-Vokabular ist und sich wunderbar für die Grundschule eignet. Nicht nur wegen des geringen Schwierigkeitsgrads sondern vor allem deshalb, weil er auf viele alltägliche Situationen übertragen werden kann. Je länger sich die Anglistin mit der Idee beschäftigte, desto vielschichtiger sah sie die Möglichkeiten, die sich für die Umsetzung des Square Dance in der Grundschule eröffneten. „Neben dem sprachlichen Aspekt lässt sich das Thema in alle Lernbereiche der Grundschule übertragen, so dass die Kinder es sich umfassend erschließen können“, erläutert Smieja. Die Musik und die Rhythmuslehre deckt der Musikunterricht ab, die für Square Dance nötigen Accessoires wie das „Bolotie“, das die Jungs um den Hals tragen, ist eine Idee für den Kunstunterricht, und die Siedlergeschichte – denn das sind die Menschen, die anfangs in Amerika Square Dance tanzten – passt wunderbar in Religion oder Sachunterricht. Doch damit ist das Ende der Fahnenstange an Unterrichtsmöglichkeiten noch lange nicht erreicht: Auch auf Verkehrsunterricht, Mathe, Deutsch, Sozialverhalten, Sport und Landeskunde lassen sich Thema und verwendetes englisches Vokabular problemlos über-





Diese „Forscherbücher“ haben die Schüler während des Projekts selbst erstellt.

tragen. Der amerikanische Gruppentanz bietet somit ein geeignetes Transportmedium, um Grundschulern vielfältig einsetzbare sprachliche Grundlagen zu vermitteln, kulturelle und landeskundliche Hintergründe näher zu bringen und in interkultureller aber auch sozialer Kompetenz zu schulen.

Square Dance – ein Sujet also, das sich hervorragend für den integrierten Fremdsprachenansatz eignet. Dieser ist seit 2003 verpflichtender Ausbildungsbestandteil der akademischen Lehrerausbildung in Rheinland-Pfalz, weil gerade Grundschul-Kinder eine Fremdsprache spielend einfach erlernen. Je früher mit der Fremdsprachenbildung in der Schule begonnen wird, desto besser. Wichtig dabei ist aber, so Birgit Smieja, dass Kinder positive Fremdspracherlebnisse haben. Nur so könnten Sprachen sich künftig bei Schülern zum Lieblings- und nicht zum Hassfach entwickeln. Deshalb hat für die Linguistin – neben einer guten Sprachausbildung der Studierenden – das Vermitteln motivierender Lehransätze oberste Priorität.

Motiviert sind auch die Studierenden, die das Seminar „Square Dance in der Grundschule“ belegten. Denn: Das Seminar ist keine Lehrveranstaltung im klassischen Sinne. Mehrmals tauschen die Studierenden den Seminarraum, in dem Birgit Smieja didaktisches Know-how vermittelt, gegen den Clubraum des Landauer Square Dance Vereins ein, um unter Anleitung der geübten Vereinstänzer die ersten 15-20 Figuren zu lernen. Dazu kommen Theoriestunden (ein ganzes Wochenende) im Callen sprich „Ansagen“, nach dem die Square-Tänzer ihre Figuren

bilden sowie üben, üben und nochmals üben. Denn wer künftig 6- bis 10-jährige Kinder unter englischem Kommando tanzen lassen will, muss Schritte, Rhythmus und Befehle aus dem Effeff beherrschen. „Ohne den Verein und den Caller Andreas Hennecke hätte ich das Seminar nicht auf die Beine stellen oder die Studierenden umfassend in der Praxis schulen können“, ist Birgit Smieja dankbar.

Seit dem vergangenen Frühjahr haben die ersten Studentinnen das Erlernte in Projekten mit Grundschulern umgesetzt. Mit großem Erfolg. Studierende, Lehrer sowie Schüler sind begeistert: Von der Begeisterungsfähigkeit der Kinder, von den vielfältigen Unterrichtsansätzen und davon, dass das in der Theorie Überlegte auch in der Praxis erfolgreich Stand hält. Derzeit sind neun Examensarbeiten im Entstehen, die Aufschluss darüber geben werden, wie effektiv und nachhaltig Square Dance für das Erlernen der englischen Sprache in der Grundschule wirklich ist.

Motiviert durch die große Resonanz der Studierenden, Lehrer und vor allen Dingen der Grundschüler plant Dr. Birgit Smieja gemeinsam mit Caller Andreas Hennecke einen nächsten Schritt. Sie wollen „Square Dance in der Grundschule“ für die Lehrerfortbildung aufbereiten und Workshops anbieten. Dann könnte das in Landau erworbene Wissen für ein Englischlernen mit Spaß und Freude in der Grundschule bald vielen Lehrern zur Verfügung stehen.

**Kontakt:**

*Institut für Anglistik – Integrierte Fremdsprachenbildung, Landau*

*Dr. Birgit Smieja*

*E-Mail: [smieja@uni-landau.de](mailto:smieja@uni-landau.de)*



## ZEUGNIS DES STRAUHELNS

## PROJECT "SCHOOL INCLUSION" SAGT SCHULABBRUCHRATE DEN KAMPF AN

80.000 Schulabbrecher pro Jahr. Das ist derzeit die traurige Bilanz des deutschen Bildungssystems. Traurig deshalb, weil – im Gegensatz zu den 1960er Jahren – heute eine berufliche Zukunft ohne schulischen Abschluss kaum mehr möglich ist. In Politik und Bildungseinrichtungen ist man sich des Problems, das nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa verbreitet ist, durchaus bewusst. Viele Versuche wurden in den vergangenen Jahren mit dem Ziel gestartet, die Abbrecherquote zu reduzieren. Trotz der bereits ergriffenen Maßnahmen bleibt ein noch sehr langes Stück vom Weg zu beschreiten. Kurzfristig soll die Schulabbruchrate in Deutschland halbiert werden, so das ehrgeizige Ziel der Bundesregierung.

Auch die Europäische Union setzt Zeichen. Mit dem Projekt „School Inclusion“ hat sie der europaweit grassierenden Schulabstänigkeit den Kampf angesagt. Fünf Länder, Deutschland, England, Griechenland, Irland und Italien, erarbeiten derzeit Hilfsmittel für Pädagogen, mit denen sie diese Risikoschüler frühzeitig erkennen lernen sollen und somit rechtzeitig Hilfe erfolgen kann. „Die Gründe für einen Schulabbruch sind ganz vielfältiger Natur“, erklärt Privatdozentin Dr. Gabriele Dlugosch vom Zentrum für empirische pädagogische Forschung (zepf) in Landau und Leiterin des deutschen Projektteams. „Denn es handelt sich dabei um ein komplexes und sehr individuelles Thema“. So können beispielsweise familiäre Gründe, etwa ein zerrüttetes Elternhaus, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Gewalt in der Familie zu einem Schulabbruch führen. Manche Jugendliche dagegen entwickeln Phobien gegen die Schule, weil sie gemobbt werden, Versagensängste haben, Abneigungen gegen einen oder mehrere Lehrer haben oder das Lernklima und die Unterrichtsqualität nicht stimmen. Auch kann die Tatsache, dass Bildung im Elternhaus nicht den entsprechenden Stellenwert besitzt, als Katalysator für einen Schulabbruch wirken.

Schulabbruch ist ein schleichender Prozess. Erste Anzeichen können zunehmende Leistungseinbußen, Desinteresse oder Störungen im Unterricht sein. Diese können im Weiteren zu Schulabstänigkeit, d. h. zum Schwänzen von Unterricht führen. „Oftmals werden die Anzeichen des drohenden Schulabbruchs nicht frühzeitig erkannt“, bedauert Psychologin Dlugosch. Manchmal schwänzen Schüler nur in einzelnen Fächern oder bei einzelnen Lehrern, zum Teil fehlen die Kinder entschuldigt, sprich mit Rückendeckung der Eltern oder die Schulen haben kein zentrales System zur Dokumentation von Fehlzeiten. „Deshalb wird das Problem häufig erst offensichtlich, wenn

der Schüler schon so stark aus dem System ausgebrochen ist, dass eine Rückkehr in den normalen Schulalltag schwierig ist“.

Lehrerinnen und Lehrern adäquate Hilfsmittel an die Hand zu geben, damit Risikofaktoren und Risikoschüler rechtzeitig identifiziert werden, ist Ziel des Projektes „School Inclusion“. Gemeinsam mit Lehrern erarbeiten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein E-Learning-Handbuch, das Ratschläge, Tipps und geeignete Maßnahmen enthält, beispielsweise Handlungsanleitungen zur Durchführung von Gesprächen mit Schülern und Eltern, im Kollegium oder mit der Schulleitung. Fünf Module umfasst das Handbuch: Frühe Risikoerkennung, Kommunikation, Lehr- und Lernmethoden, Evaluation im Bildungsbereich, Netzwerken. Das Modul „Frühe Risikoerkennung“ beschäftigt sich mit der Sensibilisierung für die möglichen Gründe einer Schulverweigerung, dem Bewusstmachen von Risikofaktoren und -schülern sowie dem Einsatz von unterschiedlichen Dokumentationsmöglichkeiten. Den Umgangsformen widmet sich das Modul „Kommunikation“, dessen Erarbeitung zepf-Wissenschaftlerin Dlugosch und ihrem Team obliegt. Darin gibt es Tipps, was bei der Kommunikation beispielsweise zwischen Schüler und Lehrer, zwischen Schülern im Klassenverband, mit den Lehrkörpern, der Schulleitung und den Eltern zu berücksichtigen ist. Alternative Unterrichtsformen sind Inhalt des Moduls „Lehr- und Lernmethoden“. Dabei wird auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler eingegangen, Förderprogramme und Lernsoftware für eigenständiges Lernen vorgestellt und verschiedene Lehrmethoden erläutert, die zur Vermeidung von Schulverweigerung besonders geeignet sind. Welche Methoden sich zur



Viele Stühle bleiben leer – 80.000 Schulabbrecher pro Jahr lautet die traurige Bilanz des deutschen Bildungssystems.

Überprüfung der Erreichbarkeit der Bildungsziele eignen, vermittelt das Modul „Evaluation im Bildungsbereich“. Das Erreichen von Bildungszielen im Unterricht ist ein wichtiger Indikator für die Unterrichtsqualität. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche die Schule schwänzen oder gar vorzeitig abbrechen, kann dadurch verringert werden. In manchen Fällen können Schulen die Förderung gefährdeter Kinder nicht selbst übernehmen. Deshalb widmet sich das Modul „Netzwerken“ entsprechenden Kooperationsmöglichkeiten mit externen Institutionen.

Eine erste Version des Handbuchs ist bereits erstellt. Lehrerinnen und Lehrern aus der Schulpraxis haben es kritisch

unter die Lupe genommen und in kleineren Gruppen in Form von Workshops getestet. Auf dem Projektportal ist es derzeit in englischer und teilweise in deutscher Sprache abrufbar. Nach Abschluss des Projektes werden alle Module in deutscher Sprache verfügbar sein.

**Kontakt:**

Zentrum für empirische pädagogische Forschung, Landau

PD Dr. Gabriele Dlugosch

E-Mail: [dlugosch@zefp.uni-landau.de](mailto:dlugosch@zefp.uni-landau.de)

**Projektportal "School Inclusion"**

[http://schoolinclusion.pixel-online.org/training\\_package.php](http://schoolinclusion.pixel-online.org/training_package.php)

## MINT-AKTIONSTAG DES ADA-LOVELACE-PROJEKTS

### SPIEGELBILD DES ERFOLGREICHEN MENTORING-PROGRAMMS AM CAMPUS KOBLENZ

Das Ziel, Mädchen und Frauen für die sogenannten MINT-Berufe zu gewinnen, schreibt sich das Ada-Lovelace-Projekt (ALP) an der Universität in Koblenz bereits seit 1997 auf die Fahnen. Die Abkürzung MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

Mädchen und Frauen sind in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen nach wie vor stark unterrepräsentiert. Auch an der Universität in Koblenz macht sich dies durch einen niedrigen Frauenanteil, vor allem in den Fächern Informatik und Computervisualistik bemerkbar. Über die Gründe und Ursachen der geschlechtsspezifischen Berufswahl, sowohl von Mädchen als auch von Jungen, lässt sich lange und kontrovers diskutieren, eines gilt jedoch ohne Zweifel: Wenn Frauen diese Berufe von vorne herein nicht in Betracht ziehen, verzichten sie auf die große Chance, bei der Gestaltung von Technik mitzuwirken und zukunftsreiche Berufe zu ergreifen.

Am MINT-Aktionstag im Wintersemester 2009/10 konnten sich über 120 Schülerinnen davon überzeugen, dass durchaus auch für Mädchen sowie Frauen spannende und interessante Berufe und Studienfächer innerhalb dieser Fächer existieren. Gerade die persönlichen Gespräche mit den ALP-Mentorinnen beeindruckten die Mädchen. So erfuhren sie, dass auch die weiblichen Auszubildenden und Studentinnen während der Berufsfindung Phasen der Unsicherheit und Entmutigung erlebten. Katharina, 16 Jahre: „Ich fand's klasse, dass wir über die Mentorinnen so lebensnahe und praktische Tipps zu einem Computervisualistik-Studium an der Uni in Koblenz erhalten haben. Ich habe dadurch einen Studiengang kennen gelernt, mit dem ich mich ansonsten niemals auseinander gesetzt hätte.“

Darüber hinaus hatten die Schülerinnen die Möglichkeit, sich über Ausbildungsberufe zu erkundigen. Neben den Informationsangeboten durch Firmen und die ALP-Mentorinnen wurden auch verschiedene Trainings zur Leistungs- und Eignungsdiagnostik angeboten, die die Schülerinnen anregten, sich mit ihren Wünschen, Interessen und Stärken auseinander zu setzen, um eine fundierte Berufswahlentscheidung treffen zu können.

In praktischen Workshops schnupperten die Schülerinnen in verschiedene Aufgabenfelder möglicher MINT-Berufe. So konnten zum Beispiel 30 Schülerinnen einen Lego-Mindstorms-Roboter zusammenbauen und anschließend programmieren. Weitere Mädchen nutzten die Chance, eine eigene Webseite zu gestalten, während andere einen Einblick in die „Theoretische Informatik“ durch Kara, den programmierbaren Marienkäfer, erhielten. Eine erste Einführung in den Umgang mit dem Lötkolben, der für alle

Am MINT-Aktionstag des Ada-Lovelace-Projekts konnten Schülerinnen sich als IT-Technikerinnen erproben.





angehenden Technikerinnen oder Ingenieurinnen ein unverzichtbares Werkzeug ist, wurde ebenfalls offeriert.

Zum Abschluss des Tages stand für alle Teilnehmenden fest. „Der Mint-Aktionstag war ein tolles Erlebnis und hat vor allem die Einsicht gebracht, dass MINT nicht nur eine Abkürzung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik ist, sondern durchaus als Aufforderung interpretiert werden kann: „Mädchen in Naturwissenschaft und Technik!“

**Kontakt:**

Ada-Lovelace-Projekt, Koblenz

Dipl.-Päd. Stephanie Müller

E-Mail: muellers@uni-koblenz.de

## SCHULEN FÜR DIE ZUKUNFT

### DER EINFLUSS DER ARCHITEKTUR AUF LEHREN UND LERNEN

Architektur beeinflusst das Leben, die Aktivitäten und das Wohlbefinden ihrer Nutzer innerhalb der gebauten Umwelt deutlich. Insbesondere öffentliche Gebäude wie Schulen haben eine Reihe von Bedürfnissen verschiedener Nutzergruppen zu erfüllen, um bestmögliches Wohlbefinden und Leistung zu gewährleisten.

Bisher haben Bildungsreformen hauptsächlich auf Lehrinhalte, Lehrstrukturen und Lehrmethoden abgezielt. Als ein Ergebnis dieser Reformen wurden Lehrpläne erweitert, Lehrstrategien verbessert und Lehrmaterialien aktualisiert. Der physischen Umwelt, in der Erziehung stattfindet, wurde hingegen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Eltern legen jedoch Wert auf alle Aspekte der Schule – auch auf das Erscheinungsbild der Schule und auf die Qualität ihrer technologischen Ausstattung. Im Gegenzug würden ungeeignete Schulumwelten in Zukunft von Lehrkräften wie auch Eltern gemieden, so der US-amerikanische Wissenschaftler K.R. Stevenson.

In den vergangenen Jahren haben verschiedene Autoren Szenarien über die Schulen der Zukunft entworfen. Jeffrey Lackney prophezeit, dass es den Standard-Klassenraum nicht mehr geben wird. An seiner Statt würden spezialisierte Laboratorien und Lern-Center zur Norm erhoben. Hier wird Lernen als ganzheitlicher Prozess gesehen, innerhalb dessen zum Beispiel Kunsterziehung in Verbindung mit dem Fremdsprachenunterricht oder Mathematikunterricht, an das Erlernen spezifischer beruflicher Fähigkeiten geknüpft wird, gelehrt wird. In solchen Szenarien müssen Klassenräume vielseitig sein und ein Ineinandergreifen traditioneller Lehrmethoden mit handwerklichen, laborartigen Erlebensweisen erlauben, die beispielsweise Töpfern mit Schauspielunterricht verbinden. Henry Sanoff betont, es gelte auch, für entsprechende Wünsche und pädagogische wie auch demografische Veränderungen in der Lehrlandschaft offen zu sein und schulbaulich darauf einzugehen.

Auch weitere Szenarien, wie Schulgebäude künftig aussehen könnten, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, finden sich in dem von der Koblenzer Architekturpsychologin Rotraud Walden herausgegebenen Buch „Schulen für die Zukunft“. Nach einem historischen Überblick über die Entwicklung des Schulbaus in den USA, Japan und Deutschland diskutieren internationale Experten, wie Gebäude mit den Perspektiven von Nutzern arbeiten können, um lebendige Umwelten zu bewirken. Die Beziehung zwischen Gebäude und Nutzer wurde aus Sicht der Architekturpsychologie und auch der Informationstechnologie analysiert. Kriterien für die Bewertung von Schulen werden von einem dualen Ansatz gewonnen. Der erste spricht von einer gemeinsamen Design-Sprache, die in Umwelten genutzt werden sollte, die lerner-zentriert, angemessen für die verschiedenen Entwicklungsstadien von Kindern und Erwachsenen, sicher, komfortabel, behindertengerecht, flexibel, fair und auch kostengünstig sein soll. Der zweite Ansatz baut auf ein systematisches Bewertungsschema von Schulgebäuden aus facettheoretischer Sicht, um die große Menge an Einflüssen und Indikatoren zu ordnen. Auf der Basis von Beschreibungen von 23 innovativen Schulen aus 11 Ländern und fünf Kontinenten verwendet das System funktionale, ästhetisch-gestalterische, sozial-physische, ökologische, organisatorische und ökonomische Aspekte für übersichtliche Empfehlungen für den zukünftigen Schulbau zu sehr verschiedenen Teilen eines Schulkomplexes.

**Kontakt:**

Institut für Psychologie, Koblenz

PD Dr. Rotraud Walden

E-Mail: walden@uni-koblenz.de

Literaturhinweis:

Walden, Rotraud (2009): Schools for the Future. Design proposals from Architectural Psychology. Göttingen.

## GRÜNDERFIEBER AM CAMPUS KOBLENZ

### KOBLENZER NETZWERK FÜR OPEN ENTREPRENEURSHIP ENGINEERING UNTERSTÜTZT

Seit 2008 besteht am Institut für Management der Universität Koblenz-Landau unter der Leitung der Forschungsgruppe Mi2EO von Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch das Koblenzer Netzwerk für Open Entrepreneurship Engineering (KOpEE). KOpEE ist eine EXIST-Initiative, welche die Förderung technologieorientierter und wissensbasierter Gründungen aus Hochschulen und Forschungsinstitutionen aus der Großregion Koblenz-Mittelrhein zu unterstützen und eine starke Kultur für Existenzgründungen aus der Wissenschaft in dieser Region zu etablieren hilft.

Die EXIST-Initiative ist ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) und Bestandteil der „Hightech-Strategie für Deutschland“ der Bundesregierung. EXIST fördert Projekte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die zur dauerhaften Verankerung einer Kultur der unternehmerischen Selbstständigkeit beitragen. EXIST wird mit Mitteln des BMWi und des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert.

Dass KOpEE sich gegenüber vielen anderen Projektanträgen durchgesetzt hat, ist auch damit zu begründen, dass hier drei exzellente Hochschulen, die Universität Koblenz-Landau, vertreten durch Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch, die WHU-Otto Beisheim School of Management, vertreten durch Prof. Dr. Dietmar Grichnick, sowie die Fachhochschule Koblenz, vertreten durch Prof. Dr. Martin Kaschny, mit ihren Fachkompetenzen Informatik, Management sowie Ingenieurwesen kooperieren und gemeinsam Konzepte entwickeln, um das Gründungsgeschehen in der Region zu stärken. Auch das Commitment des Forschungsinstituts für Anorganische Werkstoffe-Glas/Keramik-GmbH (FGK) in Höhr-Grenzhausen – vertreten durch Dr. Ralf Diedel – und des Forschungsinstituts für mineralische und metallische Werkstoffe-Edelsteine/Edelmetalle-GmbH (FEE) in Idar-Oberstein – vertreten durch Dr. Lothar Ackermann – zum Verbund, hat zum Erfolg von KOpEE beigetragen.

Flankiert wird KOpEE von einem starken Beirat, in dem Unternehmen und Institutionen der Region vertreten sind. Hier konnte KOpEE auf ein bereits bestehendes Netzwerk zurückgreifen, das schon seit etwa 10 Jahren im Rahmen der Initiative KOnet Existenzgründungen aus Koblenzer Hochschulen unterstützt. Einige dieser Beiratsmitglieder, die Sparkasse Koblenz, CompuGroup, die Stadt Koblenz, Laserline und das Technologiezentrum Koblenz (TZK), sind darüber hinaus auch Sponsoren des Projekts.

Hinter der wissenschaftlich-akademisch formulierten Zielsetzung von KOpEE stehen konkrete Arbeitspakete und Einzelaktivitäten, die entsprechend der Aufgabenverteilung von den Akteuren im Netzwerk zu erfüllen sind. Dabei obliegt die Gesamtkoordination der Universität in Koblenz und wird operativ durch Dr. Kornelia van der Beek als Gesamtprojektleiterin wahrgenommen. Mit einem weiteren Mitarbeiter an der Universität, Ilias Mokanis, zwei Mitarbeitern an der WHU-Otto Beisheim School of Management, Florian Forster und Patrick Huber, sowie einem Mitarbeiter an der Fachhochschule, Raphael Dupierry, werden die Arbeitspakete umgesetzt.

Fünf Unternehmen zählen derzeit zu den KOpEE-Gründungen und werden über das Netzwerk betreut. Ein weiterer wichtiger Erfolgsindikator ist die Vergabe des EXIST-Gründerstipendiums, das ausschließlich über Hochschulen und Forschungseinrichtungen beantragt werden kann, die Mitglied von EXIST geförderten Netzwerken sind. Das EXIST-Gründerstipendium bietet Studierenden oder wissenschaftlichen Mitarbeitern, aber auch Alumni, die vor maximal fünf Jahren die Hochschule verlassen haben, die Möglichkeit, ein Jahr lang an ihrem Gründungsprojekt zu arbeiten und einen Businessplan zu erstellen. Die Beratung und Begleitung für die Beantragung dieses Stipendiums erfolgt über die Mitarbeiter von KOpEE. Bisher konnten schon

**Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch begrüßt die Teilnehmer des ersten KOpEE-Kongresses in Koblenz.**



sechs Stipendien über das Netzwerk beantragt werden, wovon bereits drei bewilligt wurden. Weiterhin kann das Förderprogramm EXIST-Forschungstransfer gemeinsam mit KOpEE beantragt werden. Hierbei werden Wissenschaftler in einer ersten Phase bei der Umsetzung einer technischen Entwicklung in eine wirtschaftlich verwertbare Innovation gefördert. In einer zweiten Phase wird die weitere Kommerzialisierung der Innovation unterstützt.

Vom Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW) wurde ein umfangreiches Programm zum Thema „Existenzgründung“ entwickelt, das seit dem Wintersemester 2009/10 Studenten aller Hochschulen und den KOpEE-Gründern kostenlos angeboten wird. Den meist eher technologieorientierten Gründern werden die wichtigsten Grundlagen zur Unternehmensgründung vermittelt und konkrete Hilfestellungen, zum Beispiel bei der Erstellung eines Business-Plans, gegeben.

Um die Kreativität zu steigern und originelle Lösungsideen für Probleme zu finden, die gründungsorientiert umgesetzt werden können, hat KOpEE verschiedene Aktivitäten entwickelt. So wurde dem Netzwerk ein Raum vom Technologiezentrum Koblenz (TZK) zur Verfügung gestellt, der als „Creativity Lab“ genutzt wird. Das Besondere an diesem Raum ist, dass alle Möbel rollierbar und den jeweiligen Bedürfnissen einer Arbeitsgruppe entsprechend anpassbar sind.

Seit Herbst 2009 ist die Web 2.0-Plattform für Scientific Entrepreneurship online, auf der Gründer und Gründungsinteressierte bloggen, taggen oder in Gruppen chatten können. Im Matchingportal können Gründer nach potentiellen Mitstreitern suchen. Sie sollen zudem mit Mentoren und Kapitalgebern zusammengebracht werden, was die oft aufwändige Suche nach Unterstützung im Gründungsprozess vereinfacht und den Gründern ein aktives Networking ermöglicht. Das Netzwerk behält seine Gründer auch in Zukunft im Blick, indem es sie immer wieder anspricht und seine Hilfe auch im fortgeschrittenen Gründungsprozess anbietet.



Der KOpEE-Workshop zum Thema „Technological and Entrepreneurial Thinking“.

**Kontakt:**

*Institut für Management, Campus Koblenz*

*Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch*

*Dr. Kornelia van der Beek*

*Ilias Mokanis*

*E-Mail: [info@kopee.de](mailto:info@kopee.de)*

*Internet: [www.KOpEE.de](http://www.KOpEE.de)*

## REVOLUTION IN DER FAHRSCHUL-AUSBILDUNG

### KOBLENZER INFORMATIKER BRINGEN UNTERNEHMENSGRÜNDUNG AUF DEN WEG

Bald wird ein Rückfahr Simulator die Fahrschul-ausbildung auf Fahrzeugen mit Anhänger revolutionieren. Die Informatiker Uwe Berg, Jacek Schikora und Anne Reuschenbach von der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz, erhielten ein EXIST-Stipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), um ein Unternehmen gründen zu können, das die Ausbildung von Fahrschülern wesentlich erleichtern und verbessern wird.

Bisher lernen diese aus Kostengründen meist nur auf einem Fahrzeugtyp und kommen später in der Praxis mit anderen Gespannen eher schlecht zurecht. Das Trainieren des Rückwärtsfahrens beansprucht die Schulfahrzeuge zudem erheblich, verbraucht Kraftstoff und belastet die Umwelt. Die Lösung dieser Probleme bietet der Rückfahr Simulator, welcher am Institut für Softwaretechnik des Campus Koblenz unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Zöbel entwickelt wurde.

Die virtuelle Welt des Simulators besteht aus einem Speditionshof, der speziell für das Trainieren der Grundfahraufgaben modelliert wurde. Der Fahrschüler kann künftig zwischen allen handelsüblichen Nutzfahrzeugarten mit Anhänger, beispielweise zwischen einem Sattelzug, einem Gliederzug oder gar einem Gigaliner, wählen. Neben der Sicht durch die Windschutzscheibe stellt der Simulator auch die in Nutzfahrzeugen üblichen Außenspiegel dar. Zudem ist das Bild einer Rückfahrkamera integriert. Realistische Geräusche vermitteln ein natürliches Fahrgefühl.

Dank des innovativen Simulatortrainings werden Fahrschüler effektiv weniger Fahrstunden auf dem realen Fahrzeug benötigen und so ihren Geldbeutel schonen können. Auch die Betriebskosten der Fahrschulen werden damit deutlich gesenkt. Eine kostengünstige PC-Variante des Simulators kann auf allen handelsüblichen

**Der in Koblenz entwickelte neue Fahrsimulator wird die Fahrschul-ausbildung revolutionieren.**

PCs laufen und verursacht daher nur geringe Investitionskosten – sie eignet sich somit besonders für kleine und mittlere Fahrschulen. Ein professioneller Fahrstand dürfte für große Fahrschulen und Ausbildungszentren interessant sein, so Berg.

Mithilfe des EXIST-Stipendiums werden technologisch-innovative Gründungsvorhaben gefördert, die hohe ökonomische Erfolgsaussichten haben. Die angehenden Gründer erhalten Personal- und Sachmittel, Zuschüsse zu gründungsbezogenen Investitionen und ein professionelles Coaching. Wesentlich unterstützt werden die drei Gründer vom Koblenzer Netzwerk für Open Entrepreneurship Engineering (KOpEE, [www.kopee.de](http://www.kopee.de)). Das gründungsbegleitende Mentoring durch die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch der Universität in Koblenz und die Unterstützung bei Finanzierungsvorhaben sind nur einige Vorteile des Netzwerks. Auch der enge und gute Kontakt zum Institut für Softwaretechnik am Campus Koblenz bietet Vorteile. Zum einen kann jederzeit auf die Expertise und Beratung von Professoren zurückgegriffen werden, zum anderen können bei Bedarf Spezialisten direkt aus dem Studiengang angeworben werden. Und schließlich kam der Impuls zur Unternehmensgründung direkt aus dem Netzwerk: „Seit mehreren Jahren spielten wir mit dem Gedanken an eine Unternehmensgründung. Die Teilnahme an einem Workshop Koblenzer Netzwerk für Open Entrepreneurship Engineering (KOpEE) gab letztendlich den Anstoß, die Gründungsidee in die Tat umzusetzen“, betont Berg.

#### **Kontakt:**

*Institut für Softwaretechnik*

*Dipl.-Informatiker Uwe Berg*

*E-Mail: [uwe.berg@uni-koblenz.de](mailto:uwe.berg@uni-koblenz.de)*

**Erfolgreiche Unternehmensgründer: (von links) Jacek Schikora, Anne Reuschenbach, Uwe Berg.**





## ABENTEUER INFORMATIK

### DIE GRENZEN UND CHANCEN VON DIENSTLEISTUNGEN IM INTERNET

Mit über 700 Besuchern war die achttägige interaktive Ausstellung „Abenteuer Informatik“ im Sommer 2009 auf dem Campus Koblenz ein großer Erfolg. An etwa 20 Stationen der Exposition konnten sie Informatik entdecken, mit eigenen Händen begreifen, selbst experimentieren und damit viele Rätsel rund um die Informatik in Alltag und Wissenschaft selbst lösen.

So konnten die Gäste erfahren, wie hunderte Digitalbilder auf eine einzige Speicherkarte passen, wie ein DVD-Player eine DVD trotz Kratzern sauber abspielen kann oder wie ein Navigationssystem funktioniert. Was im Computer passiert, wenn Dateien komprimiert werden, konnten Interessierte erfahren, indem sie Buchstaben auf einer Tafel hin und her schoben, um das sehr umfangreiche Gesamtwerk Goethes auf ein handliches Format zu verdichten. Wer mit einer Balkenwaage sortierte, agierte wie ein Computer, der eine große Datenbank aufräumt. Für Abwechslung sorgte auch das Angebot, jeden Tag ein anderes Labor zu besichtigen. Durch diese Erfahrungen, das Sehen, Fühlen und Be-Greifen von Informatik, war es den Besuchern der Ausstellung möglich, Informatik sinnlich zu erleben und mögliche Vorurteile gegenüber dem teilweise fremden Fach sowie seinen Gegenständen abzubauen.



An über 20 Stationen konnten Besucher die Informatik entdecken.

Ein weiteres Ziel der Organisatoren um Dekan des Fachbereichs Informatik, Prof. Dr. Dieter Zöbel, war es, um Informatikstudierende von morgen zu werben. Daher waren auch Schülerinnen und Schüler eingeladen, sich ins Abenteuer Informatik zu stürzen. Und diese Chance nahmen viele an:

Die Schülerführungen waren allesamt ausgebucht. Lehrerinnen und Lehrer nutzten die Gelegenheit, neue Unterrichtskonzepte und –methoden für die Schulinformatik empirisch zu erproben und zu verbessern.

Die feierliche Ausstellungseröffnung war mit der Antrittsvorlesung von Prof. Dr. York Sure verknüpft, der die Forschungsgruppe „ISWeb – Informationssysteme und Semantic Web“ gemeinsam mit Prof. Dr. Steffen Staab im Fachbereich Informatik am Campus Koblenz leitet. Analog zur Präsentation der anwendungsorientierten Seite der Informatik im Rahmen der Ausstellung referierte Sure zum Thema „Grenzen und Chancen von Dienstleistungen im Internet: Wann gibt es Waschen, Legen, Föhnen bei Amazon?“. Dienstleistungen im World Wide Web seien – im Gegensatz zum Friseur – überall und jederzeit nutzbar. Die Tertiärisierung der Gesellschaft und den Ausbau von Dienstleistungen veranschaulichte Sure am Beispiel des Unternehmens Amazon, das sich vom reinen Bücherversand zu einer Plattform mit erweiterter Produktpalette und ausgebauter Infrastruktur entwickelt hat. Einen weiteren Trend zu automatisierten Dienstleistungen präsentierte der Webforscher am Beispiel von iTunes, das die gesamte Lieferkette der Musikbranche von den Künstlern, den Musikverlagen, der Hardware bis zum Download-Bereich im Internet abbildet. Inzwischen ist Professor Sure auch zum Präsidenten des GESIS-Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften in Bonn gewählt worden.

Die Ausstellung „Abenteuer Informatik“ wurde als Wanderausstellung von Dr. Jens Gallenbacher initiiert und konzipiert. Gallenbacher ist seit 1997 am Fachbereich Informatik der Technischen Universität Darmstadt für die Ausbildung von Informatiklehrern zuständig.

**Kontakt:**

Fachbereich 4: Informatik, Koblenz

Alexander Hug

E-Mail: [hug@uni-koblenz.de](mailto:hug@uni-koblenz.de)

## WELTWEIT STUDIEREN IN KOBLENZ

### DAS ZENTRUM FÜR FERNSTUDIEN UND UNIVERSITÄRE WEITERBILDUNG MACHT'S MÖGLICH!

■ Seit 1991 bietet das Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW) in Kooperation mit den Fachbereichen der Universität Koblenz-Landau wissenschaftliche Weiterbildung in den Bereichen Energie, Existenzgründung, Gesundheit, Management/BWL, Sprachen und Umwelt an. Das Angebot wendet sich an Privatzahler und Firmenkunden.

■ Das Programm umfasst Fernstudiengänge mit Diplom- und Masterabschlüssen, einsemestrige Kurse mit spezifisch berufsbezogenen Inhalten, Fremdsprachenangebote sowie Tages- und Wochenendseminare. Die Master-Studiengänge sind seit 2007 durch die Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA) akkreditiert und können, wie die Fernstudienkurse, weltweit studiert werden. „Es war überhaupt kein Problem, das Studium auch von Mittelamerika aus zu bewältigen, zumal die schriftlichen Prüfungen, die ich in der Deutschen Schule Managua in Nicaragua ablegen konnte, bestens organisiert waren“, freut sich Dipl.-Ing. (FH) Inge Maria Beck, eine Studienteilnehmerin. Dass dies kein Einzelfall ist, zeigt die Grafik: Teilnehmer des ZFUW sind über die ganze Welt verstreut – die Länderbeteiligung ändert sich von Semester zu Semester.

■ Das Fernstudien-Angebot ist aber nicht nur für Studierende, die im Ausland tätig sind, interessant: „Ich habe von 1998 bis 2002 den Fernstudiengang ‚Angewandte Umweltwissenschaften‘ absolviert. Von Vorteil war natürlich die Möglichkeit, das Studium berufsbegleitend durchzuführen, da ein Vollzeitstudium über eine Freistellung oder Beurlaubung nicht in Frage gekommen

wäre. Eine aus meiner Sicht hervorragende Organisation seitens des ZFUW bot eine ausreichende Flexibilität, die es mir ermöglichte, gleichzeitig auch den Ansprüchen meiner Familie gerecht zu werden“, so Dipl.-Ing. FH, Dipl.-Umweltwiss. Hans-Peter Ewens, Breitscheid.

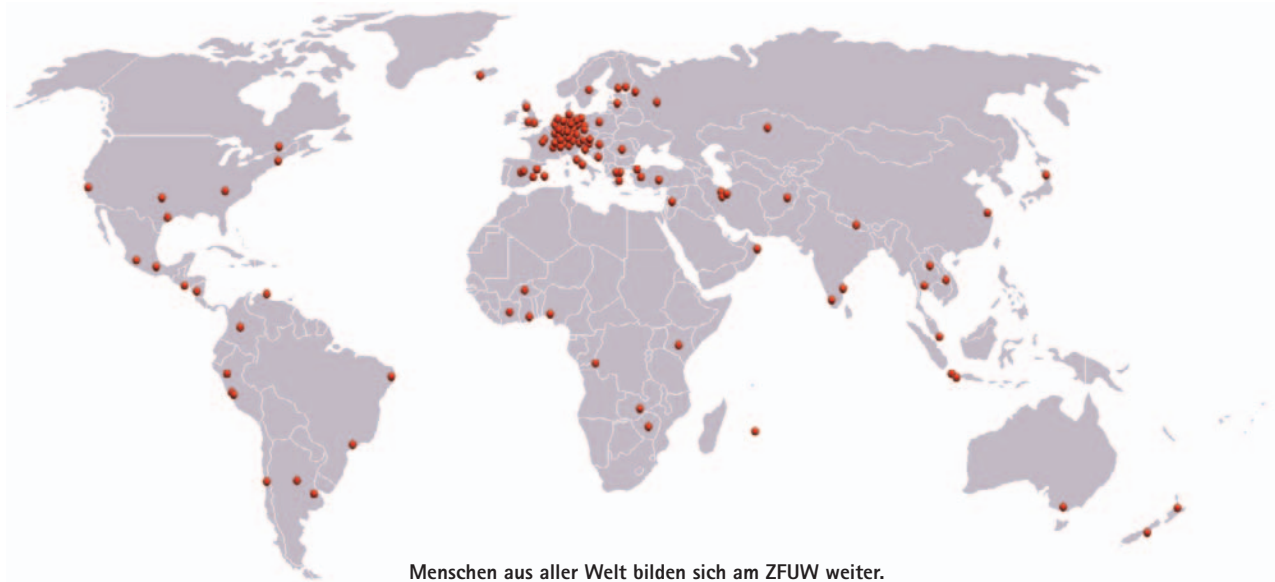
■ Neben den beiden Flaggschiffen unter den Studienangeboten des ZFUW „Angewandte Umweltwissenschaften“, ein weiterbildender Diplom-Fernstudiengang, und „Energiemanagement“, ein weiterbildender Master-Fernstudiengang, hat sich über die letzten Jahre ein vielfältiges Angebot – insbesondere im Bereich Management – herausgebildet. Auch hier steht die Studierbarkeit für Berufstätige im Mittelpunkt: „Als Teilnehmer an den Fernstudienkursen ‚Grundlagen der Unternehmensführung‘ und ‚Marketing‘ war ich mit dem Angebot sehr zufrieden. Sowohl der Umfang als auch das Niveau entsprachen genau meinen Vorstellungen. Die Dauer von einem Semester ist auch für Berufstätige überschaubar und angemessen. Ich kann diese Kurse guten Gewissens weiterempfehlen“, lobt Manfred Brill, Diplom Ingenieur.

#### **Kontakt:**

Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung, Koblenz  
Dr. Eva Fischer

E-Mail: [evafischer@uni-koblenz.de](mailto:evafischer@uni-koblenz.de)

Das gesamte Angebot des ZFUW ist online einsehbar unter:  
[www.zfuw.uni-koblenz.de](http://www.zfuw.uni-koblenz.de)



Menschen aus aller Welt bilden sich am ZFUW weiter.

## KOBLENZ – CÁDIZ: ERSTE ABSOLVENTEN ERHIELTEN MASTERURKUNDEN FÜR DEN DOPPELABSCHLUSS AN BEIDEN UNIVERSITÄTEN

Der Fachbereich Informatik der Universität Koblenz-Landau und der Fachbereich Ingeniería Informática der Universität Cádiz in Spanien haben 2007 einen Vertrag über einen gemeinsamen Doppelabschluss (Master) abgeschlossen. 2009 haben die ersten Studierenden ihre Masterurkunden erhalten.

Als erster erhielt der spanische Student Álvaro Jiménez Amaya die Urkunde, nachdem er drei Semester seines Studiums an seiner Heimatuniversität absolviert hatte und dann für ein Jahr an die Universität Koblenz-Landau wechselte. Im vierten Semester des Masterstudiums belegte er noch Vorlesungen und Übungen. Das fünfte Semester ist bei diesem Doppelabschluss für die Masterarbeit an der Gastuniversität vorgesehen. Bei Professor Dr. Dieter Zöbel, der auch Koordinator des Doppelabschluss-Programms an der Universität Koblenz-Landau ist, fertigte Amaya eine Arbeit zur Positionsbestimmung und -korrektur für Roboter an. Er hatte in seinem Jahr am Campus Koblenz so viel Deutsch erlernt, dass er den schriftlichen Teil der Arbeit in deutscher Sprache abfassen konnte.

Amaya hat trotz Wirtschaftskrise schnell einen interessanten Arbeitsplatz gefunden. Die Gegend um die andalusische Provinzhauptstadt Cádiz ist stark vom Schiffbau geprägt. Eben dort konnte Amaya seine an der Universität Koblenz-Landau erworbenen Kenntnisse zur Positionsbestimmung im Speziellen und zur Robotik im Allgemeinen verwenden. Er ist bei einer Softwarefirma beschäftigt, die Schiffe mit Navigations- und

Steuerungssoftware ausrüstet. Er fühlt sich durch das Studium an beiden Standorten gut auf seinen Berufseinstieg vorbereitet.

Ein wenig später als Amaya hat Sascha Stumm seine beiden Abschlussurkunden erhalten. Wie im Programm vorgesehen hatte er seine letzten Semester an der Universität Cádiz verbracht und dort seine Abschlussarbeit eingereicht. Inzwischen studieren die beiden nächsten spanischen Studierenden am Campus Koblenz und ein Koblenzer Student hat seinen Doppelabschluss in Cádiz in Angriff genommen.

„Der Doppelabschluss ist ein attraktives Instrument, das den beruflichen Einstieg und Weiterentwicklung begünstigt“, betont Professor Dr. Dieter Zöbel. Studierende, die einen Doppelabschluss erfolgreich absolvierten, verfügten nicht nur über umfassende Sprachkenntnisse, sondern hätten darüber hinaus gezeigt, dass sie sich in unterschiedlichen kulturellen und strukturellen Umfeldern bewährt hätten. Weltweit aufgestellte Großkonzerne, aber auch immer mehr mittelständische Firmen legten Wert auf Ausbildungsmuster wie den Doppelabschluss, die eine Antwort auf die globalen Herausforderungen darstellten.

### **Kontakt:**

*Fachbereich 4: Informatik, Koblenz*

*Prof. Dr. Dieter Zöbel*

*E-Mail: [zoebel@uni-koblenz.de](mailto:zoebel@uni-koblenz.de)*

**Álvaro Jiménez Amaya erhielt als erster Student die Masterurkunde zum Doppelabschluss an den Informatik-Fachbereichen der Universitäten in Koblenz und Cádiz. Der Koblenzer Dekan Professor Dr. Dieter Zöbel überreichte die Urkunde in Cádiz.**



## VON BULGARIEN NACH KOBLENZ – DES STUDIUMS WEGEN

### ABSOLVENTIN DER COMPUTERVISUALISTIK ERHÄLT DAAD-PREIS FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE

Der Preis des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) für ausländische Studierende 2009 wurde Gergana Itsova, Absolventin des Diplom-Studiengangs Computervisualistik Campus Koblenz verliehen. Mit diesem Preis zeichnen deutsche Universitäten und Hochschulen ausländische Studierende mit guten Studienleistungen und bemerkenswertem gesellschaftlich-sozialem Engagement aus. Universitätspräsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal überreichte die Urkunde.

Als Wanderin zwischen den Kulturen – so könnte man Gergana Itsova durchaus beschreiben. Geboren in Mittelbulgarien, besuchte sie dort ein Fremdsprachengymnasium, um ein Jahr lang Internationale Wirtschaftsbeziehungen zu studieren. Das Interesse, andere Länder kennen zu lernen, führte die junge Frau anschließend nach Heidelberg, wo sie als Aupair arbeitete, um ihre Deutschkenntnisse weiter zu vertiefen. Dort erfuhr sie, dass man am Campus Koblenz der Universität Koblenz-Landau Computervisualistik studieren könne, und war von dem Angebot so begeistert, dass sie sich nach Koblenz aufmachte.

Während ihres Studiums hat sich Gergana Itsova für ihre Kommilitonen engagiert: Sie initiierte die Gründung eines Sprachtandemprogramms am Campus Koblenz, innerhalb dessen sich ausländische und deutsche Studierende gegenseitig ihre Muttersprache beibringen. So können Studierende ihre Sprachkenntnisse verbessern und gleichzeitig neue Menschen sowie deren Kultur kennen lernen. Daneben arbeitete die junge Bulgarin im – ebenfalls vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst geförderten – Beratungsverbund KOSINUS, zu dem sich die Akademischen Auslandsämter der Universität und der Fachhochschule in Koblenz, die Allgemeinen Studierendenausschüsse der Universität und der Fachhochschule, die Evangelische Studierendengemeinde, die Katholische Hochschulgemeinde und das Studierendenwerk Koblenz zusammengeschlossen haben. Die ausländischen Studierenden am Campus Koblenz haben von Itsovas Mitarbeit als Tutorin sehr profitiert. Auch für den Fan Club Bulgarien Koblenz engagierte sich Gergana Itsova. Der Fan Club pflegt bulgarisches Brauchtum und führt Hilfsaktionen durch.



Universitätspräsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal (2. von links) und die Leiterin des Referats für Internationale Zusammenarbeit, Irene Latschar (links), überreichten den DAAD-Preis an Gergana Itsova. Ihre Abschlussarbeit wurde von Prof. Dr. Harald von Kortzfleisch betreut.



## ALUMNI SPANNEN EIN VIRTUELLES NETZWERK AUF XING

Das Online-Business-Portal Xing vernetzt Berufstätige und Geschäftsleute. Im Mai 2007 startete die Alumni-Gruppe der Universität Koblenz-Landau auf Xing. Seitdem wächst und flo-riert das Online-Forum, das neben Absolventinnen und Absolventen auch Studierende und Mitarbeiter beider Campi zu seinen rund 700 Mitgliedern zählt.

Für Einzelkämpfer ist der Karriereweg besonders steinig. Wer hingegen Kontakte knüpft und pflegt, bringt die berufliche Weiterentwicklung in Schwung und zeigt auch Teamgeist – eine wichtige Schlüsselqualifikation auf dem modernen Arbeitsmarkt. Die richtige Person zur richtigen Zeit zu kennen ist weder Zufall noch Kunststück, sondern das Ergebnis eines ausgeprägten sozialen Netzwerks, an dem immer weiter gestrickt werden muss. Doch im Zeitalter der Mobilität sind die Gesprächspartner oft viele Kilometer weit entfernt. Räumliche Grenzen müssen überwunden werden, um persönliche Kontakte aufrecht zu erhalten und zu erweitern. Dafür nutzt die Alumni-Gruppe der Universität Koblenz-Landau moderne Kommunikationsformen wie Xing und beweist, dass intensive Vernetzung mithilfe des Internets gelingen kann. Im Onlineportal diskutieren aktuelle und ehemalige Studierende über Karrierechancen, Berufseinstieg und Weiterbildung.

Bislang nutzen vor allem Alumni aus den Studiengängen Psychologie, Pädagogik und Informatik das Online-Netzwerk für den fächer- und berufsübergreifenden Austausch. Aber auch mehr und mehr Absolventen aus den neuen Studiengängen Umweltwissenschaften und Sozialwissenschaften entdecken dieses Vernetzungsangebot für sich.

In den Foren der Xing-Gruppe diskutieren die Alumni über eine Vielzahl von Themen. Im besonders beliebten Forum „ex praxi“ berichten Alumni aus ihrem Arbeitsalltag, geben Tipps zu Themen von Diplomarbeiten oder weisen auf Praktika hin. Da zahlreiche Landauer Alumni im Personalmanagement arbeiten, ist diesem Berufsfeld ein eigenes Forum gewidmet. „Nehmen Unternehmen die Stärken von Geistes- und Sozialwissenschaftlern wahr?“, fragt die Betriebspädagogin Eva Stadler dort in der von Co-Moderator Dr. Martin P. Schwarz angestoßenen Debatte „Young Professionals im Unternehmen“. Wie viele Studierende ihren Lebenslauf „sinnvoll, vorausschauend und löblich“ gestalten, beschäftigt dagegen Sarah M. Kollenberg, ebenfalls Co-Moderatorin der Xing-Gruppe. Diskussionen über unternehmerische Selbstständigkeit und Weiterbildungsangebote ermöglichen den Alumni, über den Tellerrand ihres Berufsfeldes hinauszuschauen.

Eine enge Bindung zwischen den Studierenden und ihrer Universität, die auch nach dem erfolgreichen Hochschulabschluss nicht abreißt – dies verwirklichen die Aktivitäten des Alumni-Referats. Das Online-Forum auf Xing eröffnet dabei die Möglichkeit, einen interessierten Kreis ehemaliger Studierender auf die Angebote der Universität aufmerksam zu machen. So informiert Alumni-Referentin Heidemarie Komor als Moderatorin der Xing-Gruppe im Forum „ex universitate“ über Angebote am Campus Landau, die auch für Alumni von Interesse sind – Veranstaltungen des Karrierezentrums KARLA, das jährliche Arbeitsweltsymposium, Möglichkeiten, an der Graduiertenschule zu promovieren sowie Fortbildungen des Methodenzentrums, um nur einige zu nennen.

Die Gruppe ist unter folgendem Link zu finden:

<http://www.xing.com/group-9532.214dc7>

### ICH MODERIERE MIT, WEIL...

**Heidemarie Komor, Alumni-Referentin der Universität, Landau**

„Naturgemäß verlassen die Alumni nach dem Abschluss die Hochschulregion, ziehen häufig um, ändern den Wohnort. Das dient dem Berufseinstieg und dem beruflichen Vorankommen, erschwert aber in gewissem Maße das Alumni-Management: Der Datenbestand ist nicht immer aktuell, Studierende und Berufseinsteiger können kaum Kontakte zu den Alumni knüpfen, um aus deren Erfahrungen in der Welt der Praxis zu lernen. Hier schaffen soziale Netzwerke im virtuellen Raum Abhilfe. Die Gruppe in Xing bietet der Universität zudem eine gute Möglichkeit, ihre Alumni auf Veranstaltungen und Projekte am Campus hinzuweisen und trägt durch dieses Informationsangebot im Wesentlichen zu einem Gefühl der Zugehörigkeit und der Identifikation mit der Hochschule bei.“

**Dr. Eva Fischer, Geschäftsführerin des Zentrums für Fernstudien und universitäre Weiterbildung der Universität, Koblenz**

„Ich moderiere mit, weil ich den Studierenden näher bringen möchte, dass die Universität Koblenz-Landau viel mehr bietet als die grundständige Ausbildung. Mein Ziel ist es, dabei mit zu helfen, dass unsere Studierenden, wenn sie im Berufsleben stehen und Weiterbildung benötigen, zuerst an ihre Hochschule denken. Sowohl im Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung als auch an anderen Einrichtungen der Universität gibt es hervorragende Angebote unterschiedlichster Ausrichtung. Ich fühle mich besonders für Diskussionen und Inhalte im Forum ‚Weiterbildung‘ verantwortlich.“

**Franziska Hacke, Diplom-Psychologin**  
Personalreferentin, DIS AG / BASF SE, Mannheim und Ludwigshafen

„Als Moderatorin bin ich noch nicht lange dabei und lerne noch die verschiedenen Foren kennen. Als recht „frische“ Alumna finde ich es wichtig, den Einstieg in die Gruppe leicht zu machen und Diskussionsthemen zu suchen, die auch Mitglieder mit wenig Berufserfahrung ansprechen. Spaß macht das Mitreden allemal, egal ob als Moderator oder einfach nur so. Gerade an unserer Uni, die wenig wirtschaftslastig und lobbygeübt ist, halte ich Austausch und Networking für besonders lohnend.“

**Hajo Hoffmann, Diplom-Informatiker**  
Systems Engineer und Consultant, SOPHIST GmbH, Nürnberg

„... mich einerseits die Möglichkeit, Ehemaligen eine Plattform mit Neuigkeiten aus ihrer alten Uni und für interessante Diskussionen mit anderen Alumni zu bieten, anspricht. Andererseits halte ich ein solches Forum für den idealen Weg, den noch Studierenden Ratschläge und Hinweise aus der „Welt nach der Uni“ mit auf den Weg zu geben. Es erlaubt ihnen, direkt mit Personen aus dem selben Bildungsumfeld über Zukunft, Chancen und mögliche Fallstricke zu kommunizieren und so besser auf Kommendes vorbereitet zu sein.“

**Sarah M. Kollenberg, Diplom-Pädagogin**  
Trainee interne Beratung, Deutsche Bahn AG, Frankfurt

„Die Funktion einer Co-Moderatorin in der Alumni-Gruppe auf Xing ist für mich eine tolle Möglichkeit, um nach meinem Abschluss an der Uni Koblenz-Landau weiterhin Kontakt zur Universität zu halten. Ich möchte insbesondere dafür sorgen, dass die Alumni-Gruppe eine Plattform bietet, die den Kontakt zwischen aktuellen und ehemaligen Studierenden im virtuellen Raum ermöglicht. Besonders die flexiblen Nutzungsmöglichkeiten der Onlineplattform stellen einen idealen Rahmen dar, um Personen – unabhängig von Ort und Zeit – zusammen zu bringen.“

**Judith Laux, Diplom-Sozialwissenschaftlerin**  
Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e. V., Trier

„Mit meiner Rolle als Moderatorin erhoffe ich mir, zu einem aktiven Alumni-Netzwerk an der Universität in Landau beizutragen, denn ein solches Netzwerk bedarf nicht nur des Interesses und der Förderung durch die Hochschule, auch die Ehemaligen müssen sich ein Stück weit für ihre ‚alte‘ Universität verantwortlich fühlen und diese wichtige Vernetzungsarbeit unterstützen. Aufgrund meiner derzeitigen Tätigkeit im Arbeitsschwerpunkt ‚Akademikerinnen und Selbstständigkeit in wissensbasierten Diensten‘ fühle ich mich besonders fit für Themen im Forum ‚Existenzgründung‘, die mich alltäglich sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf praxisbezogener Ebene beschäftigen. Ich hoffe, dass denjenigen Gruppenmitgliedern, die eine Existenzgründung in Erwägung ziehen, meine Hinweise nützlich sind und dass ich auf diese Weise in Kontakt mit ebenfalls an diesem Themenkomplex Interessierten treten kann.“

**Dr. Martin P. Schwarz**  
Projektleiter Beratung und Konzeption, Horst Rückle Team GmbH (hr TEAM), Böblingen

Ich moderiere das Unterforum „Personalmanagement“, weil ich den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu Themen der betrieblichen Personalentwicklung, Führungskräfteentwicklung und des Bildungsmanagements fördern und forcieren will.

**Kontakt:**  
Alumni-Netzwerk, Landau  
Heidemarie Komor, M.A.  
komor@uni-koblenz-landau.de

## KIND ODER PROMOTION?

### „PROMOVIEREN MIT KIND“ – EIN NEUES FÖRDERPROGRAMM DER UNIVERSITÄT

Seit 2009 geht die Universität Koblenz-Landau mit einem Förderprogramm einen neuen Weg in der Unterstützung ihrer Promovierenden, die Kinder erziehen. Im Januar, April und November wurden jeweils drei Stipendien vergeben. Im Gegensatz zu anderen Programmen wird bei „Promovieren mit Kind“ keine Stipendienrate ausgezahlt, sondern die Promovierenden beschäftigen mit dem bewilligten Geld eine studentische Hilfskraft in ihrem Dissertationsprojekt. Sie haben damit die Möglichkeit, zeitaufwändige Recherchen, Auswertungen oder auch Laboruntersuchungen zu delegieren. Dies schafft ihnen zusätzliche Freiräume – entweder für andere Arbeiten im Rahmen der Dissertation oder für mehr Zeit mit ihrem Kind bzw. ihrer Familie. Zugleich können sie als „Arbeit-Gebende“, unter Anleitung ihrer Betreuerin bzw. ihres Betreuers, erste Erfahrungen mit Personalverantwortung machen. Zudem ist in dieser Konstellation ein positiver Nebeneffekt gegeben: Studierende können als Hilfskräfte Berufserfahrungen in einem wissenschaftlichen Kontext sammeln.

Das Förderprogramm im Rahmen des Audits Familiengerechte Hochschule ist ein Projekt des Interdisziplinären Promotionszentrums und der beiden Frauenbüros in Koblenz und Landau. Die Idee hierzu ist das Ergebnis einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Wissenschaftliche Karriere mit Kind“, die diese drei Institutionen im Wintersemester 2007/08 an beiden Campi organisierten. Finanziert wird das Projekt zu gleichen Teilen aus Mitteln der Universität und aus Frauenfördermitteln des Hochschulpakts I. Bis 2010 stehen insgesamt 20.000 Euro zur Verfügung. Noch einmal werden die Stipendien ausgeschrieben – am 1. April 2010 endet die letzte Bewerbungsfrist für Doktorandinnen bzw. Doktoranden mit Kind. Bei Bewilligung können die Stipendiatinnen und Stipendiaten für maximal 12 Monate eine studentische Hilfskraft für insgesamt 156 Stunden beschäftigen. Wenn auch die Grundlage dieser Berechnung ein Ansatz von drei Stunden pro Woche ist, so ist den Promovierenden die Verteilung der Arbeitsstunden entsprechend den individuellen Erfordernissen ihres Dissertationsprojekts freigestellt. Neben der Voraussetzung, an der Universität Koblenz-Landau mit einem erfolgversprechenden Projekt zu promovieren und mindestens ein eigenes Kind zu betreuen, müssen die Antragstellerinnen und Antragsteller in einem Zeit- und Arbeitsplan beschreiben, wann und für welche Aufgaben sie die studentische Hilfskraft beschäftigen wollen. Die Vergabekommission beurteilt diesen Plan und entscheidet auf der Grundlage der Projektdarstellung, des Gutachtens der Betreuerin bzw. des Betreuers, der Begründung der Bewerbung sowie des tabellarischen Lebenslaufs über Annahme oder aber Ablehnung des Antrags.



Bislang sind die Rückmeldungen der Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer überaus positiv. So sieht Iris Meinen, eine Koblenzer Doktorandin, den Vorteil in der Zuarbeit durch die Hilfskraft nicht nur in der zeitlichen Entlastung, sondern auch in der größeren Verpflichtung und höheren Verbindlichkeit, kontinuierlich intensiv am Thema zu arbeiten, denn „die Hilfskraft will ja beschäftigt sein“. Dadurch habe sich auch die Motivation verstärkt, die Dissertation trotz der Mehrfachbelastung durch Beruf, Promotion und Kinderbetreuung voranzutreiben. Die Doktorandin stuft das Förderprogramm als eine positive Maßnahme ein: „Insgesamt beurteile ich eine derartige Förderung als sehr gelungen. Meine Hoffnung ist es, dass ein solches Programm dazu beiträgt, Promotion mit Familie zu einer Option werden zu lassen und diese nicht schon im Vorfeld auszuschließen.“

Die Fördermaßnahme wird abschließend evaluiert. Auch von diesen Ergebnissen wird es abhängen, ob das Stipendienprogramm „Promovieren mit Kind“ verlängert wird und somit auch künftig Promovierende mit Kind gefördert werden können.

#### **Kontakt:**

*Interdisziplinäres Promotionszentrum, Koblenz*

*Dr. Kathrin Ruhl*

*E-Mail: [ruhl@uni-koblenz-landau.de](mailto:ruhl@uni-koblenz-landau.de)*

*Frauenbüro Campus Koblenz*

*Andrea Hauswirth*

*E-Mail: [frauenb@uni-koblenz.de](mailto:frauenb@uni-koblenz.de)*

*Frauenbüro Campus Landau*

*Heide Gieseke*

*E-Mail: [gieseke@uni-landau.de](mailto:gieseke@uni-landau.de)*

## DAS SPORTPORTAL „KNSU“ – EINE DIGITALE LEHR- UND LERNHILFE FÜR DEN SPORT

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Wissensmedien (IWM) ist am Institut für Sportwissenschaft in Koblenz das Internetportal KompetenzNetzwerk-Sportunterricht (KNSU) realisiert worden. [www.knsu.de](http://www.knsu.de) präsentiert sich als eine nutzerfreundliche Datenbank, die eine große Bandbreite der sportwissenschaftlichen Themen erfassen will. Die eingestellten Theoriebeiträge, Unterrichtsideen, Planungsvorschläge oder Präsentationsideen werden mit Arbeitsmaterialien, Fotos, Anleitungs- oder Präsentationsvideos, Erfahrungsberichten und zusätzlich eingebunden themenspezifischen Texten komplettiert. Die Bewegungsanimationen bereichern mit videounterstützten Anleitungen das Angebot für ein mediengesteuertes motorisches Lernen.

Das Sportportal hat das Ziel, vorhandene und oft nicht genutzte Bildungsressourcen zu bündeln und sie zur Aus- und Weiterbildung, insbesondere Studierenden und Sportlehrkräften, zur Verfügung zu stellen. Es soll langfristig zu einem Kommunikations- und Austauschmedium, einem Ideenpool, der Sporttheorie und Unterrichtspraxis kompetent zusammenführt, ausgebaut werden.

Das KNSU-Projekt ist in die Lehre integriert. Unterrichtsentwürfe oder -ideen werden von den Studierenden im Prozess von angeleiteten wie auch experimentellen Phasen entwickelt und in intensiv durchgeführten Lehrer-Schüler-Rollenspielen sowie Lehrversuchen mit Kommilitonen optimiert. Das Werkzeug für die systematische Unterrichtsplanung erhalten Studierende mit einer drei bis fünf Lektionen umfassenden digitalen Anleitung im WebCT Bb 6, Blended-Learning-Szenarium.

Die zweidimensionalen Bewegungsanimationen bearbeiten die Studierenden mit Flash. In problemorientiert-angelegten Kursen werden die dazugehörigen technik- und methodenrelevanten Texte entwickelt.

Dem Sportportal als Datenbank liegt die Open Source-Repositorysoftware Fedora zugrunde. Die Funktionalitäten des Portals erstrecken sich von der Registrierung über ein Log-In, ein zweistufiges Rollenkonzept (Teilnehmer und Administrator), eine detaillierte Suchfunktion bis hin zu einer Tab- bzw. Baumnavigation. Diese ermöglichen dem Besucher einen nutzerfreundlichen Umgang und schnellen Informationsabruf. Eine Übertragbarkeit des Portalaufbaus auf andere Fachrichtungen ist ohne weiteres denkbar und wäre leicht umsetzbar.

Die Weiterentwicklung des Sportportals KNSU wird durch den Aufbau eigener Strukturen am Sportinstitut, die Bereitstellung eines Servers am IWM und die Zusammenarbeit mit dem IWM-Team am Campus Koblenz ermöglicht. Langfristig werden institutsübergreifende Kooperationen mit Studienseminaren und anderen Institutionen angestrebt.

### **Kontakt:**

*Institut für Sportwissenschaft, Koblenz*

*Dr. Marlis Minnich*

*E-Mail: [minnich@uni-koblenz.de](mailto:minnich@uni-koblenz.de)*



The banner features a blue header with the text 'KOMPETENZNETZWERK SPORTUNTERRICHT' and the large white logo 'KNSU'. Below this, the word 'SPORTPORTAL' is written in large, bold, black letters. Underneath, a subtitle reads 'ZUR FACHLICHEN UNTERSTÜTZUNG VON LEHRERN, STUDENTEN SPORTVEREINEN UND ALLEN SPORTINTERESSIERTEN'. The central part of the banner shows a stack of overlapping browser windows displaying various content from the portal, including text articles, images of athletes, and video thumbnails. On the right side, there is a list of features with green checkmarks: 'Unterrichtsbeispiele', 'Informationsquelle Theorie', 'Digitale Bewegungsabläufe', and 'Videos und Arbeitsmaterialien'. At the bottom left, the 'KNSU' logo is repeated in white on a blue background.



## KOOPERATIONSVERTRAG UNTERZEICHNET

### UNIVERSITÄT UND FACHHOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG ARBEITEN KÜNFTIG IN LEHRE UND FORSCHUNG ZUSAMMEN

Der Fachbereich Psychologie der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau und die Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz, Fachbereich Polizei werden künftig in Forschung und Lehre zusammenarbeiten. Dies sieht ein gemeinsamer Kooperationsvertrag vor, den Universitätspräsident Prof. Dr. Roman Heiligenthal und der Direktor der Fachhochschule, Klaus Weisbrod, im Rahmen einer Akademischen Feier jetzt in Landau unterzeichnet haben.

Seit fünfzehn Jahren arbeitet der Fachbereich Psychologie der Universität in Landau mit der Landespolizei Rheinland-Pfalz in verschiedenen Projekten der Aus- und Weiterbildung und der Forschung zusammen. Das Spektrum reicht von Trainings zu Themen wie Stressbewältigung, Führen von Mitarbeitern und Zeitmanagement über Mitarbeiter- und Bürgerbefragungen bis hin zu Diplomarbeiten und Praktika. Im Jahr 1999 startete zusätzlich eine regelmäßige Seminarveranstaltung „Trainingsentwicklung bei der Polizei“, in der Landauer Psychologiestudie-

rende im Hauptstudium Trainings für Polizeibeamte konzipieren und durchführen. Die Polizei profitiert dabei vom aktuellen methodischen und inhaltlichen Know-how der Studierenden, die angehenden Psychologen entwickeln Handlungskompetenzen, gewinnen Sicherheit im Umgang mit Seminarmethoden und sammeln wichtige Praxiserfahrungen.

Mit dem Kooperationsvertrag soll der gewachsenen Zusammenarbeit ein formaler Rahmen gegeben werden und sie in gemeinsame Projekte in Lehre und Forschung münden lassen: Geplant sind beispielsweise der Austausch von Dozenten und Praktikanten, gemeinsame hochschuldidaktische Veranstaltungen oder die gegenseitige Betreuung und Begutachtung von Abschlussarbeiten. Im Bereich der Forschung sollen aktuelle Themen der Personal-, Team- und Organisationspsychologie aufgegriffen werden. Dafür werden gemeinsame Forschungsanträge bei öffentlichen Auftraggebern, Stiftungen, bei der Privatwirtschaft oder sonstigen Geldgebern gestellt.



## DIE UNIVERSITÄT STARTETE EINE NEUE JOBBÖRSE

### DAS JOBPOTAL STELLENWERK BRINGT STUDIERENDE UND UNTERNEHMEN ZUSAMMEN

Pünktlich zum 1. Februar ist das neue Jobportal der Universität Koblenz-Landau an den Start gegangen. Unter [www.stellenwerk-koblenz-landau.de](http://www.stellenwerk-koblenz-landau.de) finden Studierende und Absolventen der Universität aktuelle Angebote für Jobs, Praktika und Abschlussarbeiten. Mit diesem Serviceangebot können die Studierenden schon während des Studiums Kontakte zu Unternehmen knüpfen. Der Übergang von der Hochschule in den Beruf wird so erleichtert.

Auch die Unternehmen profitieren von der neuen Online-Stellenbörse: Sie haben die Chance, die Studierenden gezielt anzusprechen und den qualifizierten Nachwuchs frühzeitig an ihr Unternehmen zu binden.

Privatpersonen, die Studierende z. B. für Nachhilfeunterricht oder als Umzugshelfer suchen, sind bei Stellenwerk ebenfalls richtig.

Bis zum 30. April können Unternehmen jeweils eine Anzeige gratis schalten. Danach sind Anzeigenschaltungen schon ab 40 € für eine Laufzeit von vier Wochen möglich. Für Privatpersonen ist die Anzeigenschaltung kostenlos.

**Kontakt:**

*E-Mail:* [info@stellenwerk-koblenz-landau.de](mailto:info@stellenwerk-koblenz-landau.de)

*Internet:* [www.stellenwerk-koblenz-landau.de](http://www.stellenwerk-koblenz-landau.de)



## Studieren in Koblenz und Landau

Die Universität Koblenz-Landau ist eine junge, mittelgroße Universität. Das wissenschaftliche Profil der Universität prägen die Bildungs-, Geistes-, Kultur- Sozial- und Naturwissenschaften sowie die Informatik in Koblenz und die Psychologie in Landau.

Die Universität bietet angehenden Fach- und Führungskräften ein vielfältiges Studienangebot; zahlreiche Studiengänge wie Informationsmanagement, Computervisualistik, Sozial-, Kultur- oder Umweltwissenschaften sind interdisziplinär ausgerichtet. Als einzige Universität in Rheinland-Pfalz bietet die Universität Koblenz-Landau Lehramtsstudiengänge für alle Schularten an. Die meisten Studienangebote sind bereits auf die neue Struktur von Bachelor- und Master-Abschlüssen umgestellt.

**Computervisualistik (Koblenz)**  
**Informatik (Koblenz)**  
**Informationsmanagement (Koblenz)**  
**Wirtschaftsinformatik (Koblenz)**

**Kulturwissenschaft (Koblenz)**  
**Sozialwissenschaften (Landau)**  
**Erziehungswissenschaft (Koblenz, Landau)**  
**Psychologie (Landau)**

**Umweltwissenschaften (Landau)**  
**Ecotoxicology (Landau)**  
**BioGeoWissenschaften (Koblenz)**

**Lehramtsstudiengänge:**  
- Grundschulen (Koblenz, Landau)  
- Realschule plus (Koblenz, Landau)  
- Gymnasien (Koblenz, Landau)  
- Förderschulen (Landau)  
- Berufsbildende Schulen (Koblenz)

**Studienberatung Campus Koblenz**  
Petra Meinerz, Tel.: 02 61/287-1751  
E-Mail: [meinerz@uni-koblenz-landau.de](mailto:meinerz@uni-koblenz-landau.de)

**Studienberatung Campus Landau**  
Ursula Sitt, Tel.: 0 63 41 / 280-37165  
E-Mail: [sitt@uni-koblenz-landau.de](mailto:sitt@uni-koblenz-landau.de)

